

4/2010

Tierversuchsgegner

Baden-Württemberg e.V.

Als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt

TIERSCHUTZ AKTUELL

Mitglieder-Informationen Dezember 2010

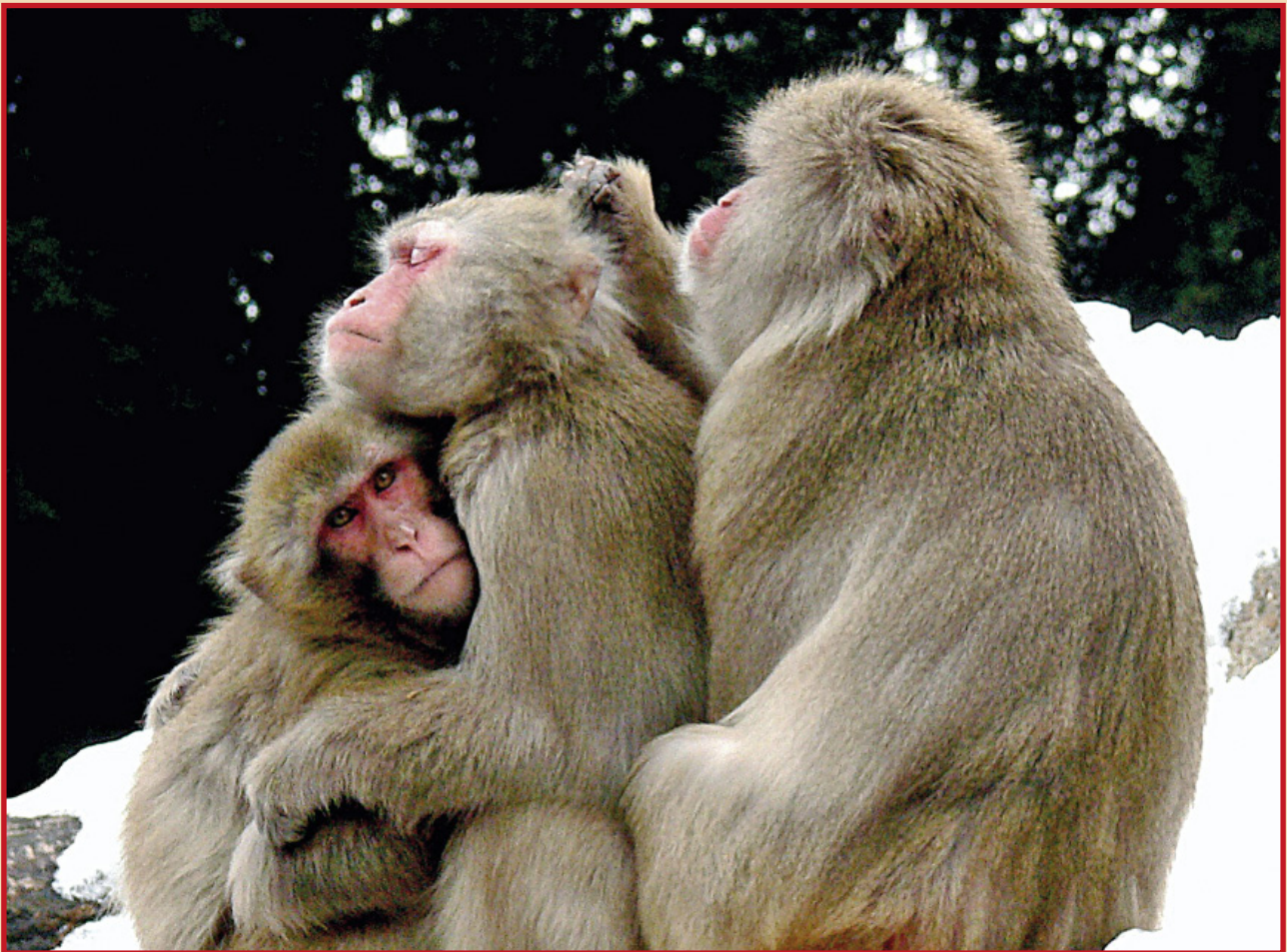


Foto: Wolfgang Livaditis

- ***Preisverleihung Schülerwettbewerb zum Tierschutz***
- ***Tierversuche und tierversuchsfreie Forschung***
- ***Buchbesprechung: Tiere Essen***
- ***Widerstand gegen Massentierhaltung wächst***

Inhaltsverzeichnis

Seite

- 03 - 20 Unsere Aktivitäten, darunter:
04 Ohne Betäubung in kochendes Wasser
06 Sendungen im Privatradio *StHörfunk*
08 - 9 Christian Wagner – Namensgeber des Vereins
10 Erster Kirchentag *Mensch und Tier*
19 - 20 Veröffentlichte Leserbriefe
21 - 22 Preisverleihung Schülerwettbewerb
23 Tierschutzpreise 2011, Abschuss von Tieren
24 Tierschutz-Initiativen, Wahlen 2011
25 - 27 Kritik an Tierversuchen
28 - 29 Tierversuchsfreie Forschung
30 - 31 Buchbesprechung *Tiere Essen*
32 Geflügel – Leben und Tod in einer Hölle
33 - 34 Verstrickung in die Massentierhaltung und Widerstand
34 - 35 Erfolge und Anschriften für Briefaktionen

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE.
Tierversuchgegner Baden-Württemberg e.V.
Alexanderstr. 13, D-70184 Stuttgart
E-Mail: info@tierrechte-bw.de

Chefredaktion und Gestaltung:

Ingeborg Livaditis
Bahnhofstr. 12, D-71101 Schönaich
Tel. 0 70 31/65 20 15, Fax: 0 70 31/75 13 50
E-Mail: Liva-Tierrechte@arcor.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Silke Bitz, Marie-Luise Strewe, Eva Gatz, Jochen Buchholz
sowie namentlich genannte Autoren

Herstellung: pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH
Auflage: 1.750 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Liebe Mitglieder, liebe Tierfreunde,

mein Mann und ich kaufen unseren wöchentlichen Gemüse- und Obstbedarf in einem idyllisch am Waldrand gelegenen Bio-bauernhof. Der Verkaufsraum befindet sich in der Nähe eines so genannten Laufstalls, der mit Stroh eingestreut ist, und in dem sich die Rinder und Schweine verhältnismäßig frei bewegen können. Unter dem Vordach werden Kaninchen in je ca. 10 Quadratmeter großen Anbauten gezüchtet, die in etwa halber Stallhöhe durch ein Drahtgitter abgedeckt sind. Dort können sie frei herum laufen, haben sogar noch eine kleine „Höhle“ zum Verstecken.

Diesem Einkaufstag stehen wir immer mit zwiespältigen Gefühlen gegenüber. Einerseits haben wir eine „Nutz“tierhaltung vor Augen, andererseits erfreuen wir uns an den zum Spielen aufgelegten Katzen. (Unser Freund, der große schwarze Hofhund, musste leider in diesem Jahr krankheitsbedingt eingeschläfert werden. Wir haben ihn auf seinem letzten Weg begleitet, er schlief in meinen Armen ganz friedlich ein. Sein Grab befindet sich am Rande der großen Wiese unter einem Busch.)

Auch wenn es uns schwer fällt daran zu denken: Geburt und Tod begleiten uns auf unserem gesamten Lebensweg. Alltag sind sie aber auf einem Bauernhof mit Tieren. In den riesigen Agrarfabriken, in denen sie als Fleischlieferanten gezüchtet werden, gibt es nicht nur Leben und Sterben; für die Tiere bedeutet es ein lebenslanges Leiden in artwidriger Haltung.

Die meisten Menschen denken nicht an Tiere, wenn sie ein Stück Fleisch, Wurst oder auch Fisch auf dem Teller haben. Immer mehr Tierfreunde verdrängen jedoch den Gedanken daran nicht mehr und sind deshalb Vegetarier oder sogar Veganer geworden, die alle Tierprodukte, wie Eier, Honig oder Leder, für die menschliche Nutzung ablehnen.

Erst kürzlich wurden wir Zeuge eines Schweine-Schicksals. Gerade als wir auf dem Parkplatz des Bauernhofs ankamen, stand dort ein geschlossener Anhänger. Aus dem Lüftungsschlitz sahen wir einen neugierigen Rüssel herausragen. Beim Näherkommen

entdeckten wir im Wagen drei Schweine zum Abtransport in den Schlachthof. Ich konnte meine Tränen kaum zurückhalten und konnte den Tieren nur noch wünschen, dass ihr Tod schnell und schmerzlos erfolgen würde.

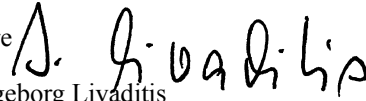
Schlimm war es auch, als wir gestern entdecken mussten, dass die Kaninchen nicht mehr in ihrem Freigehege waren. Einige Nächte zuvor war ein Fuchs in den Hühnerstall eingedrungen, in dem das tagsüber frei laufende Geflügel schläft. Er hatte sich eine große Ente geschnappt, glücklicherweise aber keine weiteren Tiere getötet. Da ein Fuchs in früheren Jahren schon einmal im Kaninchenstall gewütet hatte, wurden die Kaninchen aus Angst vor weiteren Fuchsbesuchen zu zweit in Holzkäfige – wenigstens ohne Drahtböden - gesteckt, in denen sie sich nur wenig bewegen können. Für die Tiere ist es ein entsetzliches Gefängnis. Da diese Haltung leider noch legal ist, können wir nichts unternehmen. Wir waren total niedergeschlagen. Hoffentlich haben wir Tierschützer mit unserer Kaninchen-Kampagne bald Erfolg!

Trost spendeten uns die Katzen, die sich nach ihrer Fütterung gegenseitig eifersüchtig belauerten, um mit uns spielen zu können. Eine kleine Nachbarskatze, die gerne mitgemischt hätte, wurde sogar verjagt. Wir haben sie bedauert, aber wir konnten ihr nicht helfen, denn auf die Machtverhältnisse in einem Katzenrevier haben wir keinen Einfluss!

Eine beachtliche Wirkung könnte dagegen das Buch des Bestsellerautors Jonathan Safran Foer mit dem Titel *Tiere Essen* haben. Es sorgte in den Medien für viel Aufsehen und führte zu zahlreichen Besprechungen. Das Thema Vegetarismus war dadurch in aller Munde. Unser Redaktionsmitglied Jochen Buchholz hat das Buch gelesen und berichtet darüber in dieser Ausgabe.

Es ist aber noch viel Aufklärung erforderlich, bis die Menschen begreifen und wahr haben wollen, was wir unseren Mitgeschöpfen antun. Dringend muss das geltende Tierschutzgesetz wirkungsvoll angewandt sowie weitere Verordnungen erlassen werden, welche die Tiere vor Willkür und Gewinnsucht von Menschen auf Kosten anderer Lebewesen effektiv schützen. Wir arbeiten daran, diese Ziele zu erreichen. Bitte helfen auch Sie mit, denn nur gemeinsam sind wir stark!

Liebe Mitglieder und Tierschutzinteressierte, wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein friedvolles und glückliches neues Jahr!

Ihre 
Ingeborg Livaditis
Vorsitzende

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 17.07.2010

An diesem Samstag fand erstmals neben Dortmund auch in Stuttgart ein *Veggie Street Day* statt. Das ist ein Straßenfest für Vegetarier und Veganer, an dem verschiedene Organisationen beteiligt waren. Die Veranstaltung sollte nicht nur für sie ein Treffen sein, sondern gleichzeitig ein breites Publikum ansprechen. Neben Info- und Imbissständen mit veganem Essen gab es Gelegenheit zum Kauf von lederfreien Schuhen. Außerdem wurde mit Musik, einer Live-Kochshow und einer *Fair-Trade*-Modenschau ein umfassendes Unterhaltungsprogramm geboten.

Wegen einer anderen Großveranstaltung konnte das Fest nicht auf dem zentralen Schloßplatz stattfinden, sondern wurde auf einen benachbarten, aber ruhig gelegenen Platz gelegt. Für unsere Tierschutzarbeit, die verschiedenen Tierschutzthemen umfasst, erschien uns jedoch ein Infostand auf der belebten Königstraße am „angestammten“ Platz effektiver. Da dieser in Bahnhofsnähe ist, bildeten wir sozusagen

die „Vorhut“. Den vielen Besuchern des *Veggie Street Days* aus dem ganzen Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland konnten wir so den Weg weisen und Meinungen austauschen, vor allem aber Passanten mit unserer Tierschutz-Botschaft erreichen. Neben Flugblättern zum Vegetarismus und Veganismus hatten wir ausführliches Material zur Intensivtierhaltung, gegen Tierversuche und zu tierversuchsfreien Testmethoden. Außer Unterschriften gegen Tierversuche sammelten wir welche für eine Katzenschutzverordnung und für eine Gesetzesänderung gegen den sexuellen Missbrauch von Tieren.

Die gesamte, trotz eines Regenschauers sehr gelungene Veranstaltung, fand in den Stuttgarter Medien, wie bedauerlicherweise in letzter Zeit bei Tierschutzaktionen meist der Fall, kaum eine nennenswerte Erwähnung bzw. wurde ganz ignoriert.



2. Reihe: Ingrid Schneider
3. Reihe: Evi Gatz

2. Reihe von rechts: Evi Gatz, Felix-Frieder Zschoche,
Ingeborg Livaditis



Rechts: Alex Lunkenheimer



Rechts: Sarah Feesenmayr

Fotos: W. Livaditis

Ohne Betäubung in kochendes Wasser Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg fordern Verbot des Lebendkochens von Hummern

Unsere Pressemitteilung vom 27.07.2010

Der Landesverband *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V.* freut sich über den Erfolg seiner österreichischen Freunde im Einsatz gegen die bislang übliche Haltung von Hummern im Groß- und Einzelhandel sowie in der Gastronomie.

„Wir haben einen ganz großen Sieg errungen!“ Mit diesen Worten bejubelt der Verein *RespekTiere* in Österreich die Bestätigung eines Urteils gegen den Mitarbeiter einer Handelskette. Dieser war auf eine Anzeige hin bereits im Jahr 2008 zu einer Geldstrafe oder einer Ersatzfreiheitsstrafe verurteilt worden, weil in einer Filiale seines Betriebes Hummer „aufeinander getürmt und ohne Rückzugsmöglichkeit“ zum Verkauf angeboten wurden. Ein Wiener Verwaltungsgerichtshof hat nun, zwei Jahre danach, den Einspruch des Beklagten abgewiesen.

Die Vorsitzende des Landesverbandes *Menschen für Tierrechte*, Ingeborg Livaditis, begrüßt dieses Urteil und hofft, dass es auch für Deutschland juristische Maßstäbe setzt, „... denn die Hälterung und Tötung von Hummern ist mit schwersten Leiden und Schäden für die Tiere verbunden und widerspricht somit dem Tierschutzgesetz.“

Ihrem Verband ist es deshalb ein besonderes Anliegen, auf die Leiden der Hummer hinzuweisen. Speziell bei Hummern, natürlich auch bei Krebsen und Garnelen, denkt kaum jemand daran, dass es sich um leidensfähige Tiere handelt.

Mit Beginn ihres Fangs erwartet die Tiere eine tage- oder sogar wochenlange Leidensgeschichte. Bis zu ihrem Tod müssen sie bewegungslos in artfremden Wasserbehältern verbringen, oft übereinander gestapelt. Dabei sind Hummer in der Natur Einzelgänger und gehen sich gegenseitig aus dem Weg. Damit sie sich in der Enge ihrer Gefangenschaft nicht angreifen, bindet man ihre

Scheren zusammen. Sie werden auch nicht gefüttert, weil ihre Ausscheidungen das Wasser verschmutzen könnten.

Als Tierquälerei bezeichnet der Landesverband, dass die sensiblen Tiere bei lebendigem Leib ohne Betäubung in kochendes Wasser geworfen werden. Wer schon einmal einen Hummer gekocht hat kann bestätigen, dass sie sich heftig winden, wenn sie in den Kochtopf geworfen werden. Sie kratzen an den Topfwänden in dem verzweifelten Versuch, zu entkommen. Es kann mehrere Minuten dauern, bis sie sterben. „Dabei belegen Studien, dass Hummer sogar ein ausgeprägteres Schmerzempfinden als Menschen haben,“ weiß Livaditis.

Und niemand kann die Hummer schreien hören. Ihre Schmerzen erregen deshalb auch nicht das Mitgefühl oder das Gewissen ihrer Köche. Die Vorsitzende des Landesverbandes *Menschen für Tierrechte* führt dazu aus: „Je weniger Ähnlichkeit ein Tier mit uns Menschen hat, desto weniger Mitgefühl entwickeln wir für diese Tierart. Aus diesem vorliegenden Urteil müssen deshalb dringend auch für Deutschland Konsequenzen gezogen werden.“

In Österreich ist die Hummerhälterung in der bislang üblichen Form ab sofort als Tierquälerei bestätigt und damit strafbar. Dringend erforderlich ist jedoch ebenso eine Änderung der Schlachtverordnung. In Deutschland ist vorgeschrieben, dass die Tötung von Hummern mit kochend heißem Wasser zu geschehen hat, selbst wenn das kein sofort wirkendes „Tötungsinstrument“ ist. In der Praxis wird diese Vorschrift sogar immer wieder umgangen, wenn zum Beispiel drei oder vier eisgekühlte Hummer gleichzeitig ins Wasser gelassen werden, und die Temperatur dann sofort unter den Siedepunkt sinkt und sich die Qual der Tiere um Minuten verlängert.

Der Verband fordert von der Politik ein sofortiges Verbot der Hälterung und des Lebendkochens von Hummern, da dies gegen das Tierschutzgesetz verstößt.

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 31.07.2010

Themen: Tierversuche und Alternativmethoden, Intensivtierhaltung und Vegetarismus/Veganismus, Unterschriftenlisten zu Tierversuchen, Tiertransporten, gegen sexuellen Missbrauch von Tieren, zur Kaninchenmast und zur Katzenschutzverordnung



Ergebnisse der Unterschriftenaktion:

Abschaffung von Tierversuchen	160
Kaninchenmast	108
Sexueller Missbrauch von Tieren	105
Tiertransporte	120
Katzenschutzverordnung	90

Spenden: 65,50 Euro

3. Reihe von links: Jason und Xenia Hoffmann, Ingeborg Livaditis
 4. Reihe von links: Evi Gatz, Xenia Hoffmann, Felix-Frieder Zschoche

1. Reihe von rechts: Ingrid Böll, Evi Gatz
 2. Reihe: Ingeborg Livaditis
 3. Reihe rechts: Carmen Hoffmann

Fotos: W. Livaditis

Sendungen im Privatrado StHörfunk Schwäbisch Hall

Die von unserer Aktionsgruppe Schwäbisch Hall produzierten Tierschutzsendungen für die *StHörfleck*-Serie *Menschen für Tierrechte* wurden in der Woche vom 02.08. bis 08.08.2010 mit täglichen Wiederholungen fortgeführt. Dieses Mal griffen die Tierrechtler das schwierige Thema **Tierversuche** auf. Vier Mitglieder der AG – s. Foto – hatten die Sendung intensiv vorbereitet und vertraten hervorragend ihre Argumente gegen die Forschung an Tieren. Die einstündige Sendung wird komplett von den jeweiligen Studio-gästen gestaltet. Zwischen den Redebeiträgen spielen sie Musik von CDs ein, die sie aus ihrem Privatbesitz ausgewählt haben und ins Studio zur Aufzeichnung mitbringen.

Radio

Menschen für Tierrechte

(wz). Im Rahmen der schon seit geraumer Zeit im StHörfunk laufenden tierschutzrelevanten Themen, gestaltet die Arbeitsgruppe Hall der Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg die Sendung *StHörfleck*, mit dem Thema **Tierversuche**. Sie informieren über die Anfänge der Tierversuche (TV), und wie es dazu kam, dass man Tiere als Messinstrumente für Menschen benutzt. Weitere Punkte der Sendung sind die Übertragbarkeit von TV auf den Menschen, Arzneimittelkatastrophen und die Grundlagenforschung. Die Menschen für Tierrechte B.-W., deren Verein ursprünglich als Tierversuchgegner Baden-Württemberg gegründet wurde, berichten, warum TV nicht nur aus ethischer Sicht, sondern auch wissenschaftlich begründet, verboten werden sollten, und begründen auch, warum der tierversuchsfreien Forschung die Zukunft gehört. Die Erstsending läuft am Montag 2. August, auf dem Sendeplatz „StHörfleck“ und wird bis Sonntag täglich zu unterschiedlichen Tageszeiten wiederholt. In SHA auf FM 97,5 MHz, in CR auf FM 104,8 Mhz und im Internet unter www.sthoerfunk.de, wo auch das genaue Sendeprogramm zu finden ist.

Dadurch können auch Musikstücke gespielt werden, die sonst keine Chance haben, im Rundfunk gehört zu werden. Ein solcher Titel war das Lied *Schreie in dunkler Nacht*, das von Tieren in einem Versuchslabor handelt. Der Texter und Sänger ist Jean Pierre Engelhoeven, die Musik stammt von Harry Harper.

Beate Häberle und Markus Sieker, die inzwischen richtige Radio-Profis geworden und bei allen Sendungen dabei sind, begleiteten die Gruppe ins Studio, wo Uli Schumann die Technik übernahm.



Von links nach rechts: Dr. Eva Stark, Gudrun Eberhardt, Uli und Anneliese Schumann

Foto: Beate Häberle

Die *Wochenzeitung Aktuell*, Ausgabe Crailsheim mit einer verteilten Auflage von 45.000 Exemplaren, veröffentlichte am 24.07.2010 erfreulicherweise ihre komplette Pressemitteilung, die wir nebenstehend abdrucken. Das *Haller Tagblatt* brachte unter dem Titel *Einsatz für Tierrechte* wenigstens einen Sendehinweis.

Ab 06.09.2010 hatte die AG das Thema **Katzenschutzverordnung** vorgesehen, die damals auch im Schwäbisch Haller Gemeinderat diskutiert wurde. Als kompetente Studio-gäste hatten sie den Vorsitzenden der *Katzenhilfe Stuttgart e.V.*, Andreas Fechtner, und Karin Jakobs vom selben Verein eingeladen. Sie informierten über ihre Arbeit und erläuterten

die Dringlichkeit der Forderung von Tierschützern nach einer Katzenschutzverordnung.

Die nächste Tierschutz-Sendung befasste sich entsprechend der Jahreszeit mit **Pelz** und lief unter dem Titel *Marter für die Mode*. Aus dem Ankündigungstext des Senders: *Pelze wachsen nun mal nicht auf Bäumen, sondern werden mit Leiden und Schmerzen der Tiere erkaufte*. Die Erstsending war am 11.10.2010. Gestaltet und vorgetragen wurde sie von Beate Häberle und Markus Sieker.

Mit großem Elan wurde auch der Beitrag für den 15.11.2010 vorbereitet, in dem **Tierrechtsbücher** vorgestellt wurden. Jeder, der an der Sendung mitmachen wollte, präsentierte ein Buch, das ihm besonders am Herzen liegt. Die Titel waren: **Tierrechte** des Philosophen Dr. Helmut F. Kaplan sowie sein Buch **Der Verrat des**

Menschen an den Tieren. Der Biochemiker Dr. Bernhard Rambeck, Vorstandsmitglied der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*, ist Verfasser des Buches **Mythos Tierversuch**. Die Neuerscheinung **Tiere Essen** des Bestsellerautors Jonathan Safran Foer durfte natürlich nicht fehlen. Vorgestellt wurde auch **Der Zoo – Fotografien von Tieren in Gefangenschaft** von der Projektgruppe *Panthera*.

Wie alle Sendungen lief auch dieser Beitrag eine ganze Woche zu unterschiedlichen Tageszeiten.

Die nächste Sendung ist am 20.12.2010 geplant mit dem Titel: *Fest der Liebe? Weihnachten und Silvester bedeuten Liebe, Frieden und Freude. Und für die Tiere?*

Porträt der Tierschützerin Anita Renner

Im *Haller Tagblatt* erschien am 04.08.2010 ein großes Interview mit unserer AG-Leiterin von Schwäbisch Hall, Anita Renner. Unter der Überschrift: „Meine Freunde esse ich nicht!“ berichtete die Zeitung über ihr 25-jähriges Tierschutzengagement.

Für Anita Renner gibt es – wie bei allen unseren Aktiven - keinen Unterschied zwischen „Haus-“ und „Nutz“tieren. Sie ist überzeugt, dass Tiere grundsätzlich die gleiche Lebensberechtigung wie wir Menschen haben. Deshalb wurde sie Vegetarierin.

Schon als Kind, aufgewachsen auf einem Bauernhof, war sie für ihre Tierliebe bekannt. Seit vielen Jahren nimmt sie Fundtiere auf und versucht diese weiter zu vermitteln. Manchmal allerdings gelingt ihr das nicht; deshalb tummeln sich bei ihr zwei glückliche Hunde und sieben Katzen.

Als sie noch in Obersontheim wohnte, fütterte sie viele

verwilderte Katzen. Plötzlich verschwanden einige spurlos. Es ging das Gerücht um, dass Katzen für Tierversuche gefangen würden. Als 1986 in Schwäbisch Hall eine Aktionsgruppe unseres Vereins gegründet wurde, trat sie als Gründungsmitglied in unseren Verein ein und übernahm 1989 den Vorsitz. Bis heute leitet sie die Gruppe unermüdlich und setzt sich neben ihrer praktischen Tierschutzarbeit für unser Vereinsziel, Rechte für Tiere zu erlangen, ein.

Kürzlich wurde Anita Renner vom Haller Tierschutzverein für ihre 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! Auch wir danken Anita Renner für ihre jahrelange aufopfernde Tierschutzarbeit, ob im praktischen Tierschutz oder bei unserer politischen Arbeit, mit der wir durch Aufklärungsarbeit bei unseren Mitbürgern sowie auf dem Gesetzes- und Verordnungsweg für die Tiere erreichen wollen.

Tierversuche auf der Bühne inszeniert Landesverband *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* fordert Anwendung der Rechte für Tiere ein

Pressemitteilung vom 09.08.2010

Die Aufmerksamkeit, die die Presse zurzeit einem provokanten Bühnenergebnis in Bayreuth beimisst, gilt dem rein ästhetischen Spiel. Die Sektion von Ratten auf der Bühne wird beim *Lohengrin* als bemerkenswertes Ereignis gewertet. Der Verein *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V.* fragt sich, ob nicht dieselbe Entrüstung auch das unbemerkte Sterben wirklicher Ratten in den Versuchslaboren verdient hätte und fordert von der Politik, sich der Anwendung des Tierschutzrechts nicht länger zu verwehren.

Die Wagner-Inszenierung von *Lohengrin*, deren Auftaktvorstellung am 25.07.2010 abends in Bayreuth stattfand, erregte die Gemüter der Kritiker. Ein Grund war die Kostümierung des Chores als Ratten, analog den Tieren, die in Laboren leiden und sterben. Regisseur Hans Neuenfels und sein Bühnen- und Kostümbildner Reinhard von der Thannen ernteten auch dafür am ersten Tag der 99. Wagner Festspiele einen Chor von Buh-Rufen aus dem Publikum. Letzter Spieltag der *Lohengrin*-Oper ist der 27. 08.2010.

Die Ratten und Mäuse auf der Bühne sind natürlich kein Zufall. Sie werden im Rahmen des Regie-Konzepts als Symbole eingesetzt, die ganz zielgerichtet ein Gefühl der Beklemmung oder der Fremdheit im Publikum auslösen sollen. Sie richten sich an ein unbewusst durchaus wirkendes Muster der Verdrängung, das sozusagen Gemeingut ist. Andernfalls würde diese Provokation ins Nichts laufen.

Jeder weiß heute, dass die Ratte die Ikone jener Tiere ist, die im Labor für die abwegigsten Experimente herangezogen werden und auf Menschengröße hochgezoomt, eine starke Wirkung auf das menschliche Empfinden ausübt. Ratten sterben am zweithäufigsten in den Laboren, nur noch übertroffen von Mäusen.

Der Landesverband *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* kritisiert das bedenkenlose Herumexperimen-

tieren an leidensfähigen Wesen. Er sieht in diesem kulturellen Ereignis ein typisches Symptom. Verdrängung ist das wirkende Moment, sobald wir an die Tiere denken, die zum angeblichen Wohle des Menschen ihr Leben lassen müssen. Solche Inszenierungen stehen samt ihren Provokationen im Rahmen gängiger Kulturtechniken noch irgendwo am Ende der Aufklärung. Aufklärung mit einer vergleichbaren gesellschaftlichen Tragweite verdiente auch die allgemein bedrückende Wirklichkeit lebender Tiere, die ihren Tod nach Ansicht des Tierrechtsvereins in sinnlosen und überdies grausamen Experimenten finden.

Diese Bühnen-Inszenierung trägt wohl leider nicht dazu bei, den Sinn der Öffentlichkeit für das Schicksal der kleinen Säugetiere zu sensibilisieren. Im Gegenteil lässt sich ihr durchaus ein mentaler Missbrauch unterstellen, weil sie ohne Rücksicht auf den aktuellen Diskurs, in welchem Tierversuche immer stärker in Zweifel gezogen werden, das Leid der Tiere ausnutzt. Es ist die gängige Haltung der Ignoranz dem Tierleid gegenüber. Dies wäre dann allerdings jener Anteil der *Lohengrin*-Aufführung, der vollkommen reaktionär wirkt.

Die gegenwärtige Diskussion der Tierexperimente lässt aber eine beharrliche Aufklärung notwendig erscheinen. 2007 wurden nach offiziellen Angaben in Deutschland 2.609.483 Wirbeltiere eingesetzt, im Jahr 2008 dann schon 2.692.890 – Tendenz also steigend. Hinzu kommen nach Aussage des Landesverbands zahllose Tiere, die in keiner Statistik erfasst sind, wie Tiere zur Vorratshaltung oder Wirbellose.

Ingeborg Livaditis, die Vorsitzende des Vereins, weist darauf hin, dass auf der Internetseite des Vereins die Notwendigkeit des sofortigen Ausstiegs aus dem System Tierversuch in fortlaufenden Beiträgen belegt wird. Der Verein fordert daher von der Politik, bestehendes Tierschutzrecht endlich konsequent anzuwenden, was zwangsläufig in einem Verbot der Tierversuche münden müsse.

„... so schätze es um der Liebe willen“ ...
Menschen für Tierrechte würdigen Christian Wagner zum
175. Geburtstag als Denker des Tierschutzes und Namensgeber des Vereins

Unsere Pressemitteilung vom 16.08.2010

Der Dichter Christian Wagner, der am 5. August vor 175 Jahren im schwäbischen Warmbronn geboren wurde, hat der Welt ein ideelles Vermächtnis hinterlassen. Mehr noch als sein dichterisches Werk hat seine Einstellung den Tieren gegenüber heute an Bedeutung gewonnen. Seine Lyrik galt niemals nur dem Spiel der Worte allein. Ganz im Gegenteil schrieb er oft über die Liebe zu den Tieren und mahnte: *„Werden Tiere dir am Wege begegnen, heb' die Hände auf, um sie zu segnen.“*

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende des Vereins *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* und Mitglied der *Christian Wagner Gesellschaft*, würdigt Christian Wagner als den ersten Menschen, der in deutscher Sprache die Ehrfurcht vor dem Leben predigte: *„Die Rechtsanerkennung, und daraus hervorgehend, die Achtung und Schonung alles Lebendigen, das hat uns Christian Wagner gelehrt und vorgelebt.“*

1892 schrieb Christian Wagner über sich: *„Ich hatte stets tiefstes Mitleid mit der armen, zertretenen Tierwelt und hielt es für meine heilige Pflicht, mein Talent dem Evangelium der Tierschonung dienstbar zu machen. Dieser Gedanke, weit mehr als der kleine Bruchteil Dichter-eitelkeit, gab meinem Streben und meiner Beharrlichkeit den nötigen Untergrund.“*

In seinem Gedicht *Der Brahmine* hat Christian Wagner ein idealistisches Selbstportrait entworfen. *„... wer wie ich mit solcher Schonung und Liebe durch die Fluren wandelt, ist auch der Brahmine, wie ich ihn mir gedacht.“* Als Brahmine zwar nur durch die Fluren seiner winzigen Heimatgemeinde wandelnd, schwebt er doch in kosmisch-kreisenden Gedanken: *„Ihm ist's, als hätt' in längst entschwundner Zeit, rückwärts, von jeder Rückerinnerung weit, in tausende Atome noch zersplittert, sein Tausendstel als Blumenblatt gezittert.“*

Die Blumen, Bäume und Tiere direkt vor seiner Haustür verklärt er poetisch: *„Die Rinderherden an des Hügels Seiten, sie kommen eilends, um ihn zu begleiten“*. Es können die Rinder sein, die er an anderer Stelle, diesmal in direkter Prosa, aufzählt: gelbrote *Hällische*, gescheckte *Simentaler*, graue *Allgäuer* und schwarzweiße *Holländer*, die Rinder Warmbronns, deren Weiden gleich unterhalb der Waldränder gelegen haben mögen.

Im Vergleich zu den Ortschaften der Umgebung, liegt das Örtchen Warmbronn in eine besondere Umgebung eingebettet. Inmitten von Feldern und Gärten, wird es zusätzlich von einem flachen, u-förmigen Waldrücken umschlossen, der nach Westen hin offen ist. Die Sonne kann zu jeder Jahreszeit ungehindert auf diesen idyllischen Flecken scheinen. In Warmbronn hat der weltenfreundliche Dichter Christian Wagner die 80 Jahre seines Lebens verbracht.

Auch heute noch, 175 Jahre nach der Geburt des Dichters und Tierschützers, ist etwas von der u-förmigen Lage erkennbar. *Google-maps* liefert scharfe Bilder aus der Satelliten-Perspektive, die den bewaldeten Hügelring deutlich erkennen lassen.

Die Verse des dichterischen Selbstportraits *„Der Brahmine“* scheinen ein Bild Warmbronns in seiner milden Lage aufzunehmen. Auf drei Seiten die bergenden Waldhänge und der Sonnenuntergang im Westen, jeden Abend bei wolkenlosem Himmel die warme Glut des Abendrots. Das virtuelle Bild des Gedichts und vielmehr noch die wirkliche geographische Lage Warmbronns, die sich auf sanften Spaziergängen erschließt - beides zusammen erinnert an die gemalten Paradies-Gärtlein der gotischen Fantasie, die ihren Niederschlag etwa im so benannten Gemälde des geheimnisvollen *„Oberrheinischen Meisters“* gefunden hat. Umgeben von einer u-förmigen Mauer, die vor der Wildnis schützt, herrscht tiefer Friede im Garten aufgrund der liebevollen Verbundenheit von Mensch und Natur. Wie auch Warmbronn, wird hier das Paradies von drei Seiten schützend umschlossen, nur eine Seite ist offen für den Einblick der Betrachter. Die Ähnlichkeit ist frappierend, sobald sie mit einfachen Worten beschrieben wird.

Christian Wagner spricht gleichsam aus dem Zentrum dieses Gärtleins, dem allerdings ein einziger, aber entscheidender Umstand zur Vollkommenheit fehlt, ein Umstand, der Wagners erstes Lebensmotiv als Tierschützer und Tierrechtler prägt. Hier nämlich tut sich plötzlich ein Abgrund auf. Die Realität seiner Lebensumstände steht im krassen Widerspruch zum lyrischen Ideal. Dieser Bruch fordert ihn zum Denken und Handeln heraus. Die in der geschichtlichen Wirklichkeit tief und leidvoll empfundene Trennung von Mensch und Tier ist für ihn so schmerzlich, dass er sich zur bereits erwähnten Mahnung hinreißen lässt.

Mahnung

*Werden Tiere dir am Wege begegnen,
 Heb' die Hände auf, um sie zu segnen.
 Findest du am Weg ein hilflos Wesen,
 Nimm's in Pflege, bis es ist genesen.
 Speise sollst du immer bei dir haben,
 Schmachrende und Hungernde zu laben.
 Keine Mühe sollst du jemals scheuen,
 Vögel, die gefangen, zu befreien!
 Keine Kosten, auf den Markt zu wandeln,
 Junge zu den Müttern rückzuhandeln.*

Selbst im Gedicht *„Der Brahmine“* macht sich dieser Bruch als Zäsur kenntlich (nach der 17. Zeile). Eben noch wandelt er in unschuldiger, sinnlich-empfangender Reinheit: *„Die rosig weißen Blütenvögel eben, sie möchten auf sein Haupt herniederschweben. Die Blumenkelche, grüßen sie ihn nicht, mit mädchenhaftem, schüchternem Gesicht?“* - *„Doch ihn durchzieht ein wundersam Besinnen“*, plötzlich. Der Brahmine denkt sozusagen in der Zeit rückwärts. Der paradiesische Urzustand, als der Adler mit der Taube flog und der Löwe friedlich neben dem Lamm lag, ist ein Zustand, aus dem Menschen und Tiere herausgefallen sind.

Nur früher, vorzeiten noch im Paradies „ringelt sich die giftige Schlange empor zu seinem Hals, dass sie ihn kose“.

Diesen mythischen Urzustand der Menschheit, den der Brahmine in seinem Herzen noch mit sich trägt, beschreibt Christian Wagner im größeren zweiten Teil seines Gedichts als die Aussöhnung des Menschen mit den Tieren. Die Gazelle, die Rinderherden, die Schlange, der Panther, die Vögel und „... alle Wesen, alte wie die jungen, sie bringen dar ihm ihre Huldigungen.“

Im Paradiesgärtlein des alten oberrheinischen Meisters, ist die Schlange besiegt und getötet. Die Schlange (oder der Drache) liegt tot im Gras. Nach der zweitausendjährigen christlich geprägten Geschichte des Abendlandes, das sich im Mythos des Paradieses zwar nach der Versöhnung mit der gesamten Natur gesehnt hat, sie aber bislang nie verwirklichen konnte, ist der Abgrund so tief geworden, dass auch der „Brahmine“ (= Wagner) erst in der poetischen Rückbesinnung etwas davon wachzurufen vermag. Ganz davon abgesehen, welche Wahrheiten eine tiefenpsychologische Deutung der Schlange im Paradies über das Christentum zutage fördern würde, gibt es keinen Zweifel, dass die Tiere der Welt ihren Verrat büßen müssen, zu Wagners Zeit und in der Gegenwart noch viel drastischer.

Die Liebe und Fürsorge Christian Wagners und seine Forderung nach „Tierschonung“ richteten sich nicht nur an die dem Menschen nahe stehenden „Haus“tiere. Er sorgte sich gleichermaßen um alle Tiere, forderte Milde, Mitleiden und Wohlwollen sogar für solche, die eher Abneigung als Zuneigung erwecken. Im Einsatz für die Rechte der Tiere

sieht der Verein Menschen für Tierrechte Baden Württemberg eine wunderschöne Möglichkeit, im Sinne Christian Wagners zu wirken, um den Abgrund zwischen Mensch und Tier zu überwinden.

„Wie wunderschön,“ bemerkt Ingeborg Livaditis, „ist seine Feststellung: *Und so Du ein Wesen nicht schätzen kannst um seiner Gestalt willen, so schätze es um der Liebe willen, die seine Mutter daran gewendet hat, oder um der Liebe willen, die es selbst zu spenden fähig gewesen. Wer Mutterliebe beim Tier missachtet, der kann für die Naturnotwendigkeit und Heiligkeit dieses Gefühls auch beim Menschen kein tieferes Verständnis haben, und wer die Gattenliebe der Tiere, z.B. vieler Vögel, ohne Achtung und Rührung betrachten kann, der wird auch für die Herzensnot und das Herzenglück eines menschlichen Liebespaares stumpf sein.*“

Zu Recht also können sich Vegetarier, Tierschützer und Tierrechtler heute auf Wagner als einen ihrer Propheten berufen. Der dichtende Bauer, der keines seiner Tiere an den Metzger verkaufte, sondern allen ihr Gnadentrost gab, träumte in seinem „Testament“ davon, was mit seinem Wohnhaus geschehen soll: „*Es sollte ein Ort sein, wo bei Schneefall in strengem Winter Vögel gefüttert werden.*“

Sein wahres Vermächtnis aber ist die Botschaft von der liebevollen Einheit von Mensch und gesamter Natur in der Überwindung des Abgrunds zwischen Mensch und Tier, ohne ein Gebot dabei zu übertreten. Denn, „*wann der Brahmine wandelt durch die Flur, so freut sich drüber jede Kreatur*“.

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 21.08.2010

Themen: Tierversuche und Alternativmethoden, Intensivtierhaltung und Vegetarismus/Veganismus, Unterschriftenlisten gegen Tierversuche, Sodomie und die EU-Richtlinie zur Hähnchenmast, zur Kaninchenmast und zur Katzenschutzverordnung



1. Reihe von rechts: Ingrid Schneider, Angelika Burkhardt
2. Reihe: Evi Gatz

2. Reihe von rechts: Ingrid Schneider, Ingeborg Livaditis



Von rechts: Ingeborg Livaditis, Xenia Hoffmann



Carmen Hoffmann

Fotos: Wolfgang Livaditis

Erster Kirchentag *Mensch und Tier* Dortmund, 27. – 29.08.2010

Uli Schaumann, AG Schwäbisch Hall

Unsere AG war mit vier Menschen und zwei Hunden auf dem ersten Kirchentag *Mensch und Tier*, bei dem es vor allem um den Umgang des Menschen mit den Tieren ging. Bei allen Veranstaltungen waren Tiere erlaubt, selbst in den Kirchen. Organisator war die *Aktion Kirche und Tiere e.V. (AKUT)*.

Über das große Angebot von Vorträgen, Konzerten und Podiumsdiskussionen konnte man sich im Vorfeld via Internet informieren. Wie hochkarätig die Referenten waren, zeigt die Auflistung einiger Namen: Eugen Drewermann, Dr. Christa Müller, Dr. Rainer Hagencord, Prof. Dr. Klaus-Peter Jörns, Prof. Dr. Kurt Remele, Rabeya Müller für den Islam, Dr. Hanna Rheinz für das Judentum, die TV-Moderatorinnen Prinzessin Maja von Hohenzollern, Claudia Ludwig und Ines Krüger sowie der Philosoph und Tierrechtler Dr. Helmut F. Kaplan. Dieser durfte sogar als bekennender Atheist seinen kritischen Vortrag „Die Schuld der Kirchen am Elend der Tiere“ in der *Pauluskirche* halten. Seiner Meinung nach haben die Kirchen eine zweifache Schuld, Zitat: „Weltanschaulich liefern sie die Grundlage für Tiermissbrauch, politisch schweigen

sie zum Tiermissbrauch. Und dieses Schweigen enthält die Botschaft, Tiere sind nichts wert, ihr könnt so weitermachen.“

Die Konzerte und Podiumsdiskussionen fanden im *Fredenbaum-park* statt, was die vierbeinigen Teilnehmer besonders gefreut hat.

Auf dem *Markt der Möglichkeiten* waren viele namhafte Vereine, wie *Animal Angels*, *Ärzte gegen Tierversuche*, unser *Bundesverband Menschen für Tierrechte* und der *Deutsche Tierschutzbund*. Letzterer ist uns leider sehr negativ aufgefallen, weil er sich nicht an die Vorgabe gehalten hatte, nur vegetarisches Essen anzubieten. An diesem Stand wurde *Neulandwurst* in Gläsern verkauft. (*Neuland e.V.*, zu dessen Trägerverbänden der *DTB* gehört, bietet Produkte aus besonders „tiergerechter“ Haltung an.)

Leider hätte man sich vierteilen müssen, um alle rund fünfzig Vorträge zu hören, weil sie zeitgleich an verschiedenen Orten gehalten wurden.

Doch das größte Problem war an diesem Kirchentag–Wochenende das Wetter. Hagel, Sturm, Gewitter, zwischendurch immer wieder kurz Sonnenschein – Petrus kam mit vollem Programm.

Es war der erste Kirchentag

Mensch und Tier, deshalb gab es verständlicherweise einige Organisationsprobleme, z.B. mit der Ausschilderung und eben weil die Veranstaltungsorte zu weit voneinander entfernt waren.

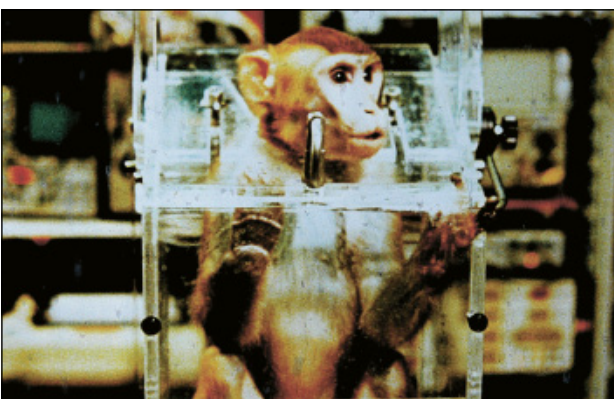
Wir haben danach auch viel Kritik gelesen, wo wir uns fragten, ob diese Schreiber überhaupt auf dem Kirchentag waren. Die Kirche nur zu kritisieren ist einfach, aber weder die eine noch die andere christliche Kirche hat auch nur einen Euro zu diesem Kirchentag gegeben. Außerdem bringt diese Kritik den Tierschutz kein Stück voran.

Deshalb finden wir es wichtig, dass man die mutigen Pfarrerinnen und Pfarrer von *AKUT* unterstützt, die den Aufbruch innerhalb der Kirche wagen, und versuchen, die Tiere aus dem Schatten des Kreuzes herauszuholen. Für uns war es schon ein Erfolg, dass unter anderem das *Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg* darüber berichtete. Darin wurde meine Frau wie folgt zitiert. „Der Kirchentag ist wichtig, weil die Amtskirche die Tiere ausgeschlossen hat. Das ist nicht im Sinne Gottes.“ Und: „Für mich persönlich ist Fleisch essen Gewalt. Es geht so grausam bei der Fleischproduktion zu.“

Zweiter Kirchentag 2012: Seid mit dabei!

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 04.09.2010

Themen: Tierversuche und Alternativmethoden, Intensivtierhaltung und Vegetarismus/Veganismus, Unterschriftenlisten gegen Tierversuche und Sodomie, zu Kaninchen und zur Katzenschutzverordnung, gegen die EU-Richtlinie zur Hähnchenmast



Ergebnis der Unterschriftenaktionen vom 21.08. und 04.09.2010:

Abschaffung von Tierversuchen	176
Kaninchenmast	168
Sexueller Missbrauch von Tieren	85
EU-„Mast“hühner Richtlinie	120
Katzenschutzverordnung	162

Spenden: 117,19 Euro

1. Reihe: Carmen Hoffmann
2. Reihe rechts: Ingeborg Livaditis

Foto: Wolfgang Livaditis

1. Reihe: Angelika Burkhart
2. Reihe: Felix-Frieder Zschoche
3. Reihe von links: Ingrid Böll, Evi Gatz

Umweltfest in Winnenden oder Bio-Ochse am Spieß auf dem *Paulinenhof*

Beate Häberle und Markus Sieker, AG Schwäbisch Hall

Am Sonntag, den 26.09.2010, hatte die Bevölkerung in und um Winnenden herum die Qual der Wahl: Umweltfest in Winnenden oder Bio-Ochse in Hartmannsweiler.

WinnVegan, eine Initiative für Menschen und Tiere, aus Winnenden hatte zu einem Umweltfest mit folgendem Motto geworben:

Umwelt und Klima schützen
Menschen und Tiere achten
ökologisch – fair – regional - vegan

Wir durften natürlich bei solch einer Veranstaltung nicht fehlen. Außer diversem Informationsmaterial, zum Beispiel über Massentierhaltung, Klimaschutz, Tierversuche usw. boten wir viele vegane Köstlichkeiten unter dem Motto „Linsen“ an. Unsere Linsensuppe, Linsenburger, Linsenaufstriche, Linsensalate und außerdem *Linzer-torte* waren bei den Umweltfestbesuchern sehr gefragt. Mit den Besuchern unseres Standes gab es nicht nur über Ernährung gute Gespräche.

Auch die anderen Stände mit veganen Speisen waren gut besucht, eine Biolandbäckerei bot zusätzlich vegane Backwaren an, eine Umweltschutzinitiative aus Stutt-

gart war mit Filmvorführungen und einem Büchertisch dabei.

Leider haben sich unsere Befürchtungen bewahrheitet: Von dem Bio-Ochsen am Spieß auf dem *Paulinenhof* in Hartmannsweiler war gegen Ende der Veranstaltung kein „Knochen“ mehr übrig.



Von links nach rechts: Beate Häberle, Markus Sieker, Karin Schön und Besucherin

Foto: Besucher



Foto: Beate Häberle

53 Jahre Pharmaskandal Contergan: *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* fordern konsequentes Tierversuchsverbot

Unsere Pressemitteilung vom 27.09.2010

Anlässlich der Marktzulassung des Schlafmittels *Contergan* am 01.10.1957 kritisiert der Landesverband *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg*, dass die Politik noch immer nicht willens ist, das für Mensch und Tier

fatale System Tierversuch abzuschaffen und den nachweislich besseren tierversuchsfreien Methoden Platz zu machen.

Der Verein bemängelt, dass bei der Testung und Marktzulassung neuer Medikamente hartnäckig am Tierversuch festgehalten wird, obwohl die Fakten für die Not-

wendigkeit des Ausstiegs aus dem Tierversuch längst bekannt sind. „Tierversuche versagen in der Vorhersage schädlicher Wirkungen für den Menschen. Tier und Mensch zeigen oft völlig unterschiedliche Reaktionen auf ein und dieselbe Substanz, was letztlich nicht nur für die Tiere schädlich oder sogar tödlich enden kann, sondern allzu oft auch für Menschen“, erläutert Ingeborg Livaditis, Vorsitzende des Landesverbands.

So führte die Einnahme des zuvor ausgiebig an Tieren getesteten Schlaf- und Beruhigungsmittels *Contergan*, das den Wirkstoff *Thalidomid* enthält, zu Missbildungen bei Ungeborenen. Allein in Deutschland wurden Schätzungen zufolge rund 4.000 Menschen Opfer von *Contergan*, die Hälfte davon ist bereits verstorben. Kinder wurden unter anderem ohne oder mit zu kurzen Armen und Beinen geboren, womit sie lebenslanglich zurechtkommen müssen, hinzu kommt das oft schwere seelische Leid.

Die Kette der Arzneimittelkatastrophen setzt sich nach Aussage von *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V.* ungebrochen fort. So wurden beispielsweise der Cholesterin-Senker *Lipobay*, das Rheuma-

mittel *Vioxx* und der Blutstiller *Trasyolol* wegen tödlicher Nebenwirkungen vom Markt genommen. Das Diabetesmittel *Avandia* steht aktuell nach Auskunft des Vereins ebenfalls kurz vor dem Aus. Das Medikament ist bereits vor Jahren in die Kritik geraten, da es das Risiko von Schlaganfällen und Herzinfarkten erhöhen soll.

Nach Schätzungen sterben allein in Deutschland jedes Jahr rund 60.000 Menschen an unerwünschten Wirkungen von zuvor an Tieren getesteten Arzneimitteln. Der Verein fordert daher eine gänzlich tierversuchsfreie Forschung, die sich am Menschen orientiert, um medizinische Fortschritte zu erlangen und weitere Katastrophen zu verhindern. Auch namhafte Tierversuchskritiker wie etwa der Pharmakologe und Toxikologe Prof. Dr. Dr. Thomas Hartung von der *Universität Konstanz* halten eine auf menschlichen Zellen basierende Teststrategie für erforderlich, um realitätsnähere Ergebnisse zu erhalten.

Die *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* kritisieren es als verantwortungslos, dass in der Industrie Profitdenken auf Kosten von Mensch und Tier vorherrscht und die Politik das billigend in Kauf nimmt und untätig bleibt.

Welttierschutztag: Tierversuchsgegner Baden-Württemberg rügen Politik für alarmierende Zunahme der Tierversuche

Unsere Pressemitteilung vom 02.10.2010

Zum diesjährigen Welttierschutztag am 4. Oktober ermahnt der landesweite Verein *Menschen für Tierrechte. Tierversuchsgegner Baden-Württemberg* die Politik, den bundesweit erneut zu verzeichnenden Anstieg der Tierversuchszahlen nicht weiter tatenlos hinzunehmen, sondern endlich die Notbremse zu ziehen. Der Verein wirft seiner Landesregierung vor, auf die ethisch und wissenschaftlich fragwürdige Forschung am Tier zu setzen anstatt sinnvolle tierversuchsfreie Verfahren zu fördern.

Der aktuell gestrichene Förderetat des Landes Baden-Württemberg für sogenannte Alternativmethoden in Höhe von jährlich 300.000 Euro ist ein schwerer Rückschlag auf dem Weg zu einer rein tierversuchsfreien Forschung, kommentiert der Landesverband *Menschen für Tierrechte*. Der Verein kritisiert, dass diese zukunftsweisende Forschung so stiefmütterlich behandelt wird.

Dagegen wird nach Auskunft des Landesverbandes in einzelne Tierversuchslabors ein Vielfaches an Mitteln investiert. Allein die Baukosten für das neue Labor des *Zentrums für Biochemie und Molekulare Zellforschung (ZBMZ)* in Freiburg haben rund 27 Millionen Euro verschlungen, für den Neubau der Tierhaltung der *Medizinischen Fakultät Mannheim* entstanden Kosten in Höhe von fast 4 Millionen Euro. Darüber hinaus wurden in Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren in Hohenheim, Tübingen, Ulm und Freiburg weitere Tierforschungsanlagen aus Bundes- und Landesmitteln mit rund 16 Millionen Euro gefördert.

Aus der Pressemitteilung des *Ministeriums für*

Wissenschaft, Forschung, und Kunst Baden-Württemberg vom 21.05.2010 geht zudem hervor, dass ausgewählte Forschungsprojekte, unter anderem in der Stammzellforschung, mit 28 Millionen Euro Förderung ausgestattet werden. Die Tierrechtler befürchten, dass damit auch tierexperimentelle Forschung verbunden ist.

Auch die aktuell von der Bundesregierung vorgelegte Tierversuchsstatistik für das Jahr 2009 nennt der Verein alarmierend. So wurden in Deutschland im vergangenen Jahr rund 2,8 Millionen Tiere in Versuchen eingesetzt, was gegenüber 2008 einer Zunahme um 3,5 % entspricht. Insbesondere mehr Mäuse, Ratten, Fische, Schweine und Affen wurden für Tierversuche verwendet.

Die *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* fordern zum Welttierschutztag von ihrer Landesregierung, die für die tierexperimentelle Forschung bereit gestellten Mittel in tierversuchsfreie Verfahren umzuwidmen, um dem Negativ-Trend steigender Tierversuchszahlen entgegenzuwirken.

Der Welttierschutztag am 4. Oktober geht auf den Heiligen Franziskus von Assisi, Begründer des Ordens der *Franziskaner* und Schutzpatron der Tiere, zurück. Franz von Assisi sah das Tier als lebendiges Geschöpf Gottes und als Bruder des Menschen an. Auch den kleinsten Wurm betrachtete er als gottgewollt und daher als schützenswert. Zwei Jahre nach seinem Tod im Jahr 1228 wurde er am 4. Oktober heilig gesprochen. Dieser Tag wird international von Tierschützern als „Welttierschutztag“ begangen, um auf das immense Leid der Tiere aufmerksam zu machen.

Tag des Tieres auf der Landesgartenschau

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Fachreferentin

Bei strahlendem Sonnenschein fand am Sonntag, dem 03.10.2010, auf der Landesgartenschau in Villingen Schwenningen ein *Tag des Tieres* statt. Organisiert wurde die Veranstaltung aus Anlass des Welttierschutztages am 4. Oktober von Karlheinz Strittmatter und seinen Mitstreitern des Vereins *Menschen für Tiere - Tierschutz Villingen und Umland*. Die Tierschützer hatten über den Tag verteilt ein umfangreiches und vielfältiges Programm geboten. Unser Verein unterstützte die Veranstaltung mit einem Vortrag und einem Infostand.

Begonnen wurde der *Tag des Tieres* um 10 Uhr im Kirchenpavillon mit der Eröffnung einer Tierbilderausstellung von der Galeristin Gabriele Brugger. Ab 11 Uhr fand die Luchs-Wanderausstellung großen Andrang, die die Tierschützer gemeinsam mit dem *Forstamt* und der *Luchs-Initiative Baden-Württemberg* organisiert hatten. Um 12 Uhr konnten die Besucher im Pavillon der Volkshochschule den „Kreuzweg der Tiere“, präsentiert von der Künstlerin Christel Becker-Kolle, ansehen. Auf 14 Tafeln stellte sie das Leid der Tiere dar, das ihnen auf vielfältige Weise von Menschen angetan wird.

Ein zentraler Programmpunkt waren um 15 Uhr zwei Vorträge zu Tierschutzthemen. Diese fanden im Freien auf der großen Bühne im Zentrum des Landesgartenschau Geländes statt. Für unseren Verein referierte ich, als Thema hatte ich den Titel „Forschung ohne Tierleid – was kann der Einzelne tun?“ gewählt. Den Zuhörern erläuterte ich, warum und welche Art von Tierver-

suchen durchgeführt werden, nannte ihnen ethische und wissenschaftliche Kritikpunkte, zeigte die Möglichkeiten der tierversuchsfreien Forschung auf und gab Anregungen, wie jeder Einzelne ganz einfach zur Abschaffung von Tierversuchen beitragen kann.

Zahlreiche Interessierte besuchten die Vorträge, die zwischendurch musikalisch von der Sängerin Joe begleitet wurden. Hinter der Bestuhlung waren Vespertische und -bänke aufgebaut, die viele Besucher für ihre Kaffeepause nutzten, so dass neben den Zuhörern ein Publikum für die Belange des Tierschutzes angesprochen werden konnte, das nicht eigens wegen des *Tages des Tieres* gekommen war.

Den meisten war nicht bekannt, dass Tierversuche nicht nur eine Tortur für Tiere, sondern auch gefährlich für den Menschen sind, da Mensch und Tier ganz verschieden reagieren. So sprach mich nach meinem Vortrag eine Frau an, die besonders erstaunt war zu hören, dass *Penicillin*, obwohl doch lebensrettend für uns Menschen, für Hamster und Meerschweinchen giftig ist. Oder *Arsen* von Schafen und anderen Wiederkäuern gut vertragen wird, während die Einnahme für Menschen den sicheren Tod bedeutet. Einige weitere Zuhörer bedankten sich für die – wie sie sagten – „sehr anschaulichen und wertvollen Informationen“ in meinem Referat und folgten dem Aufruf, unseren Infostand zu besuchen, um dort die ausgelegten Protestlisten zu unterschreiben und sich an Postkartenaktionen zu beteiligen.

Ein Wermutstropfen war die dezentrale Lage der Infostände. Ein Standort inmitten des Landesgartenschau Geländes hätte sicher mehr Besucher

am Stand vorbeigeführt. Dennoch war die Resonanz positiv, einige Menschen konnten für das Leid der Tiere sensibilisiert werden und tragen dieses Wissen hoffentlich an ihre Mitmenschen weiter.

Außerhalb der Landesgartenschau fand ein Tiergottesdienst statt. Hierfür wurde ein Bustransfer angeboten, den jedoch nur wenige Besucher annahmen. Leider besuchten nur wenige Menschen mit ihren Tieren den Gottesdienst, der den vielseitigen *Tag des Tieres* abrundete.

In der Presse wurde die Veranstaltung sehr gut aufgegriffen. Bereits im Vorfeld gab es größere Ankündigungen. Anschließend berichteten die Zeitungen positiv darüber, teilweise mit einem Bild vom Tiergottesdienst. In der *Südwestpresse* heißt es u.a.: „... dass das Interesse der vielen Besucher der Infostände und der Vorträge davon zeugte, dass für viele Menschen der Tierschutz ein wichtiges Thema ist. Aufrüttelnd war dann auch der Vortrag der Diplom-Biologin Silke Bitz, die als Mitglied des Vereins *Menschen für Tierrechte über Tierversuche* informierte. Die engagierte Tierrechtlerin gab ihren Zuhörern außerdem Tipps, wie man gerade auch beim Kauf von Kosmetikartikeln Zeichen setzen kann gegen Tierversuche jeglicher Art“.

Insgesamt war der *Tag des Tieres* eine sehr gelungene Veranstaltung, mit der nicht nur Tierschützer erreicht werden konnten, sondern auch zahlreiche Besucher, die das sonnige Wochenende für einen Ausflug in die Landesgartenschau nutzen und so mit dem Tierschutz in Berührung kamen.



Von links: Silke Bitz, Evi Gatz, Beate Häberle, Markus Sicker, die sich gegenseitig fotografierten

Hubertustag und Internationaler Jagdtag: Jagd auf Tiere widerspricht ethischen und ökologischen Prinzipien

Unsere Pressemitteilung vom 28.10.2010

Was im Jagdgesetz wohlklingend als Hege, den Erhalt eines artenreichen und gesunden Wildbestandes meinent, bezeichnet wird, bedeutet in Wirklichkeit brutale Tierquälerei, kritisiert der landesweite Verein *Menschen für Tierrechte. Baden-Württemberg (MfT BW)* und fordert anlässlich des *Hubertustags* am 3. November und des *Internationalen Jagdtags* am 7. November ein gesetzliches Verbot des Abschusses von Wild- und Haustieren.

Nach Ansicht des Landesverbandes ist die Jagd auf Tiere weder mit ethischen Wertvorstellungen noch mit ökologischen Prinzipien vereinbar. Im *Jagdpark Mindelzell* im Unterallgäu werden beispielsweise die Jagd auf Wild nach eigener Wahl in allen Größenklassen sowie die Trophäenjagd kommerziell angeboten. „Fühlende Lebewesen als Zielscheibe für die Ausübung eines elitären Hobbys zu missbrauchen, ist höchst kritikwürdig“, findet die Stellvertretende Vorsitzende, Dipl.-Biologin Silke Bitz. Besonders erschreckend findet sie, dass Jäger auch nicht davor zurückschrecken, angeblich wildernde Hunde und Katzen zu erschießen. „Es fehlen jegliche Nachweise, dass Hunde und Katzen nachhaltige Schäden im Wald verursachen. Dass das Erschießen von Haustieren laut Landes- und Bundesjagdgesetz trotzdem erlaubt ist, entbehrt jeder Grundlage“, bemängelt Bitz.

Darüber hinaus bedeutet die Jagd einen massiven Eingriff in die Natur, da künstlich das Spektrum zu Gunsten jagdbarer Arten verschoben wird. Rehe und Wildschweine werden gefüttert, damit auch schwächere Tiere den Winter überleben und im nächsten Jahr geschossen werden können. Durch den Abschuss reagieren die Tiere dann wiederum mit einer überdurchschnittlichen Geburtenrate. Außerdem kommt es zu Abwanderungen und dadurch zur Verbreitung von Krankheiten, wie z.B. Tollwut und Fuchsbandwurm. Für die „Diplomatenjagd“ werden Enten künstlich bebrütet, in Intensivtierhaltung aufgezogen und schließlich zum Bejagen ausgesetzt. Die Tiere verhalten sich meist wie domestizierte Tiere, das heißt, sie haben geringe Fluchtdistanzen und sind dadurch für den Jäger leichter zu er-

schießen.

Die Hege, ein Begriff, der glauben lässt, die Jäger würden sich liebevoll um den Wildbestand im Wald kümmern, bedeutet nach Aussage des Vereins *MfT BW* in Wirklichkeit vor allem die Fütterung von Wildtieren. Diese erfolgt jedoch nicht nur in Notzeiten, vielmehr werden die Tiere für einen guten Jagderfolg regelrecht gemästet und sollen an das Revier gebunden werden. Die natürliche Auslese und das ökologische Gleichgewicht werden dabei völlig gestört.

Auch die Ausrottung zahlreicher Tierarten geht auf das Konto der Jäger. In weiten Teilen Mitteleuropas wurden alle großen Beutegreifer wie Luchs, Braunbär, Wolf, Bartgeier und Steinadler durch die Jagd ausgerottet. Langsam wieder einwandernde Raubtiere sind unerwünscht. So wurde die letzte echte Pyrenäenbärin im November 2004 und Braunbär *Bruno* im Mai 2006 erschossen. Dies widerspricht dem Willen des Großteils der Bürger. So ergab eine *Emnid-Umfrage* im Auftrag der *Deutschen Wildtierstiftung*, dass sich über zwei Drittel der Bevölkerung für die Rückkehr von Wolf, Luchs und Braunbär aussprechen.

Dass es ohne Jagd den Tieren und der Natur viel besser geht, zeigen Beispiele aus dem Ausland. So besteht in der Schweiz im Kanton Genf seit über 30 Jahren ein Jagdverbot, während dessen sich die Populationsdichte auf ein natürliches Niveau einpendelte. Auch im italienischen Vatikanwald wird seit über 60 Jahren nicht mehr gejagt. Schalenwild und ein artenreicher Bergmischwald harmonisieren dort prächtig.

Die *Hubertusjagd* geht auf den späteren Bischof Hubertus von Lüttich zurück. Seit dem Mittelalter wird die Hubertus-Legende erzählt, nach der der Adelige auf der Jagd von einem Hirsch mit einem leuchtenden Kruzifix zwischen dem Geweih bekehrt wurde. Es heißt, dass er nach seiner Begegnung mit dem Hirsch von der Jagd abließ, ein gottgefälliges und bescheidenes Leben führte und sein Vermögen an die Armen verschenkte. Ironischerweise wird Hubertus seither als Schutzpatron der Jagd angesehen und durch *Hubertusmessen* und *-jagden* geehrt.

Trauerzug für Tiere und Tiergottesdienst am 23. Oktober auf dem Stuttgarter Schlossplatz

Pressemitteilung vom 21.10.2010

Veranstaltung im Überblick:

12:00 - 12:30 Uhr: Begrüßung und
Gottesdienst auf dem Schlossplatz
12:30 - 13:30 Uhr: Trauerzug durch die Innenstadt
11:00 - 14.00 Uhr: Infostände auf dem Schlossplatz

Am Samstag, dem 23.10.2010, lädt der Landesverband

Menschen für Tierrechte. Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V. zu einem Trauerzug für Tiere durch die Stuttgarter Innenstadt und einem Gottesdienst auf dem Schlossplatz ein.

Dem Trauerzug, der von klassischer Musik begleitet wird, werden Kränze 4vorangetragen. Stellvertretend für alle Tiere, die dem Missbrauch durch Menschen ausgesetzt waren und getötet worden sind, tragen die Kranzschleifen die Aufschriften: In Gedenken an die „Versuchstiere“,

„Nutz“tiere und „Pelz“tiere. Ein Transparent weist auf den Leidensweg der gestorbenen Tiere hin: „Gequält - Missbraucht - Getötet“.

Die Tierrechtler trauern um die Milliarden Tiere, die jährlich weltweit durch Menschenhand zu Tode kamen. Sie wurden verspeist oder dienten als Milchlieferanten. Ihre Haut wurde zu Bekleidungsstücken und Sitzmöbeln verarbeitet. Millionen Tiere wurden im Labor getötet. Sie starben in Gefangenschaft in Zoos und in Zirkussen, wo sie zur Schau gestellt worden waren.

„Mit der Trauerveranstaltung möchten wir unsere Empathie für Tiere zum Ausdruck bringen. Angesichts des immensen Leidens, das Tiere durch uns Menschen erfahren mussten, wollen wir zu einem mitfühlenden Umgang mit unserem leidensfähigen Mitgeschöpf Tier aufrufen“, führt die Vereinsvorsitzende Ingeborg Livaditis aus.

In ihrer Predigt bezieht die für Tiere engagierte Pfarrerin Birgit Proske Stellung zu der Verwendung von Tieren im Versuchslabor: „Wir brauchen in unserer Gesellschaft keine Tiere einzusperrern und an ihnen herum zu versuchen. Es geht anders! Dann wird Forscherdrang und Versuchs-

aktivität in eine andere Richtung gelenkt, konform mit dem Leben“, ist Proske überzeugt. „Spüre die Ehrfurcht in dir aufsteigen für das Leben in all seinen Ausprägungen“, so Proske weiter.

Nach Ansicht des Vereins haben die Desensibilisierung des Mitgefühls gegenüber Tieren und die daraus resultierende Tierausschöpfung enorme Ausmaße angenommen. In der Intensivtierhaltung werden beispielsweise Schweine und Hühner wie Massenware produziert, Fische erleiden Todesqualen, wenn sie aus dem Gewässer gefischt werden und ersticken oder in Aquafarmen in einer schwimmenden Massentierhaltung in drangvoller Enge mit viel Chemie gehalten werden. So werden Tiere bewusst oder unbewusst zu Opfern der menschlichen Gedankenlosigkeit oder des gnadenlosen Profitdenkens.

„Lassen Sie uns diesem grauenvollen Umgang mit Tieren ein Ende setzen! Wir müssen lernen, unsere Mitgeschöpfe als fühlende Lebewesen anzuerkennen und zu respektieren. Auch sie haben ein Recht auf ein artgemäßes Leben“, meint die Vorsitzende.

Wenige Tage vor der Veranstaltung ergaben sich große Probleme: Die Befürworter von *Stuttgart 21* hatten kurzfristig eine Demonstration am selben Tag zur gleichen Uhrzeit angemeldet, zu der 10.000 Teilnehmer erwartet wurden – eine Zahl, von der wir nur träumen können. Da für solche Großveranstaltungen, mit Ausnahme einer Sondergenehmigung für die *Stuttgart 21*-Gegner am Hauptbahnhof, nur der Schlossplatz infrage kommt, wollte das Amt für öffentliche Ordnung unsere Aktion auf einen kleineren Platz und zu einer späteren Uhrzeit verlegen. Dabei lag uns die Nutzungsgenehmigung bereits im Juni vor. Dem Ansinnen der Behörde zur Verlegung konnten wir natürlich keinesfalls zustimmen, zumal es dort auch nur wenig Publikumsverkehr gegeben hätte. Vor allem aber hätten wir die Interessenten nicht mehr verständigen können. Unsere Ankündigung zum Trauerzug hatten wir schon seit Monaten ins Internet und auf Facebook gestellt!

Nach vielen Telefonaten konnte ein Kompromiss gefunden werden. Für uns war es am wichtigsten, dass der Trauerzug und der Gottesdienst wie geplant stattfinden konnten. Allerdings mussten wir unsere Infostände bereits um 14 Uhr abbauen, da die Kundgebung der *Stuttgart 21*-Befürworter mit prominenten Rednern, u.a. dem früheren Ministerpräsidenten Erwin Teufel, um 15 Uhr beginnen würde. Der Aufbau der großen Bühne sowie der Musikanlage begann schon Stunden zuvor. Damit der Baulärm nicht den Gottes-

dienst störte, beschlossen wir, diesen zuerst abzuhalten und erst anschließend den Trauerzug durchzuführen.

Durch die Veranstaltung der Befürworter von *Stuttgart 21* wurde unsere Aktion, für die wir im Vorfeld viel Zeit aufgewendet hatten, negativ beeinträchtigt. Durch die kurze Zeitspanne auf dem Schlossplatz lohnten sich der aufwändige Transport sowie der Auf- und Abbau unserer zwei Meter hohen, neu gestalteten Infotafeln nicht; ebenso wenig für die nach dem Trauerzug geplante Verteilung von Flugblättern. Natürlich konnten wir auch viel weniger Unterschriften gegen Tierquälereien sammeln. Da etliche Besucher der Großdemo schon relativ frühzeitig zur Kundgebung kamen, entwickelten sich an unseren Tierschutzständen teilweise auch Diskussionen zu *Stuttgart 21*.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte unsere Vorsitzende Ingeborg Livaditis die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In ihrer Rede führte sie einige der schlimmsten Leidenswege von „Nutz“tieren an. Sie appellierte an die Mitbürgerinnen und Mitbürger, sich des Umgangs mit diesen Tieren bewusst zu werden und entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Die Vorsitzende rief dazu auf, sich für die Tiere einzusetzen, um ihnen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen.

Trost und Hoffnung für die Tiereschützer spendete anschließend Pfarrerin Birgit Proske, die Veganerin ist und mit drei Hunden und einer Katze lebt. Ab November wird sie ein Begeg-

nungs- und Therapiezentrum mit einem angeschlossenen Gnadenhof, die *Arche Kunterbunt*, leiten.

Unser Trauerzug fand in der Bevölkerung große Zustimmung. Leider waren keine Medienvertreter gekommen. Treffend schilderte ein Mitglied in einem Brief an uns die Atmosphäre:

Ihnen, die den Gedanken hatten, die diesjährige Demonstration in einen stillen TRAUERZUG umzugestalten, möchte ich meinen Respekt entgegenbringen und von ganzem Herzen danken für Ihre Mühe.

Was ich der lauten Demonstration entgegenhalten möchte ist, dass viele Passanten aggressiv geantwortet haben, während des Trauerzuges aber zu beobachten war; dass viele Passanten ruhig und ergriffen am Straßenrand standen und zum Teil auch am Trauerzug spontan mitgemacht haben. Vielleicht war auch diese stille Demonstration dazu angetan, dass mehr Teilnehmer anwesend waren als in den vergangenen Jahren.

Es wäre schön, wenn man in Zukunft dem Lärm die Stille entgegenhalten könnte. Ich bin dann gerne wieder dabei.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre verantwortungsvolle Arbeit, die ich mit einer kleinen Spende belohnen möchte.

Über das Lob und die Spende haben wir uns sehr gefreut. Auch wir sagen herzlichen Dank an die rund 70 Trauer Gäste. Weitere rund 20 Tierschützer konnten wegen Bahn-Verspätungen am Zug leider nicht mehr teilnehmen.



1. Reihe von links: Alex Lunkenheimer, Ingeborg Livaditis,
Felix-Frieder Zschoche, Michael Hilgarth
3. Reihe vorne: Torsten Pasler, Anneliese Schaumann
4. Reihe von links: Ingrid Böll, Geli Burkhart, Evi Gatz

1. Reihe: Pfarrerin Birgit Proseke
3. Reihe von rechts: Felix-Frieder Zschoche, Dagmar Oest
4. Reihe von rechts: Angelika Burkhart, Silke Bitz

Fotos: W. Livaditis

Demo Stuttgart pelzfrei

Bereits eine Woche nach unserem Trauerzug fand eine Demonstration gegen das Tragen von Pelzen statt, veranstaltet von der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TIRS)*, in der junge Veganer zusammengeschlossen sind. Auch ihre Demo sollte die Inszenierung eines Trauerzuges für die Tiere sein. Dem Zug vorangetragen wurden kleine geschmückte Pappsärge und Pelzstücke als Symbol für die getöteten Tiere. Da nicht nur um sie getrauert werden sollte, sondern auch die Abschaffung der Pelzindustrie gefordert wurde, sollten lautstarke Parolen gegen den Verkauf und das Tragen von Pelzprodukten gerufen werden. Der Demozug begann gegen 13:30 Uhr auf dem Schlossplatz. Da vor jedem pelzführenden Geschäft in der Innenstadt eine kurze Rede gehalten wurde, dauerte die Demo über zwei Stunden. Die Infostände, darunter unserer, waren von 10 Uhr bis 17 Uhr aufgebaut. Anschließend gab es eine Party und ein *After-Demo-Konzert*.



4. Reihe rechts: Angelika Burkhart

3. Reihe Mitte: Dagmar Oest.

4. Reihe von rechts: Evi Gatz, Xenia Hoffmann

Fotos: W. Livaditis

Veröffentlichte Leserbriefe unserer Aktiven

■ Leserbriefe

Auf Abschuss verzichten

Betr.: „Platz für obdachlose Katzen gesucht“, Ausgabe vom 10. Juli

Der Artikel über die Problematik ausgesetzter Katzen, der man am ehesten noch mit konzentrierten Kastrationsaktionen abhelfen kann, nennt am Ende im Infokasten Zahlen, die auf den ersten Blick wirklich erschreckend sind.

Es steht ganz außer Frage: Unsere Katzen sind und bleiben Raubtiere. Auch eine Katze mit intensivem Familienanschluss geht auf die Jagd, keineswegs nur ihre ausgesetzten Artgenossen. Dass der Großteil des untersuchten Mageninhalts bei verunfallten Katzen jedoch aus Mäusen besteht, wird wieder unterschlagen. Stattdessen werden Zahlen genannt, die von keiner Studie belegt sind.

Unsere Wildtiere kranken weniger an den Katzen als an mehr und mehr schwindenden Lebensräumen und Nahrungsquellen. Aufgeräumte Gärten bieten keine Nist- und Versteckmöglichkeiten mehr. Der Einsatz von Insektiziden – auch bei Kleingärtnern – vernichtet wichtige Insekten, die ihrerseits schon auf vergeblicher Nahrungssuche sind in unseren fast sterilen Gärten und auf Feldern, die eher Agrarwüsten gleichen. Heckenränder und Unterschlupfmöglichkeiten für Wildtiere sucht man meist vergebens. Und wenn Deutschlands Jäger dann noch auf den Abschuss von jährlich 520 000 Feldhasen und 190 000 Kaninchen verzichten würden, würde sich der Hasen- und Kaninchenbestand auch erholen, der zudem extrem unter dem dichten Straßennetz in unserem Land leidet.

Susanne Danese,
Im Stollen 22, Winnenden

▲ Winnender Zeitung, 22.07.2010

■ Leserbrief

Ein bloßer Fleischklumpen

Betrifft: Artikel „Heunachsclub von kleinen Besuchern“ vom 9. August

Welch genialer Einfall! Dem Ochsen Fritz wird sein Name aberkannt, er wird zur Nummer. Schon mutiert ein fühlendes Lebewesen zum bloßen Fleischklumpen, „damit es niemandem mehr wehtut“. Genau so trainieren wir auch unseren Kindern ihr natürliches Mitgefühl zu Tieren ab. Fleisch ist ein Stück Lebenskraft? Naja, vielleicht eher ein Cocktail aus Wachstumshormonen und Antibiotika. Zumindest das in Tiermastfabriken hergestellte, wo jedes Jahr Millionen von Tieren ihrem Ende entgegendämmern. So gesehen haben es die Tiere vom Aidehof noch gut getroffen. Wenn nun aber der Appetit auf tote Tiere (und nichts anderes ist nun einmal Fleisch) schon nicht zu bändigen ist: Wie wäre es, wenn man einen Veggie-Tag pro Woche einführen würde? Oder – noch besser – zum Sonntagsbraten (und eben nur zu diesem) zurückkehren würde? Dann könnte man den kleinen Aufpreis für Fleisch aus artgerechter Haltung locker aufbringen und so Tieren, die für uns sterben, wenigstens zu einem Leben, das diesen Namen auch verdient hat, verhelfen. Ganz abgesehen von der positiven Wirkung auf die eigene Gesundheit, siehe oben. Und wen das millionenfache Tierleid kalt lässt, der kann sich vielleicht für den Gedanken erwärmen, dass ein mäßiger Fleischkonsum unserer so gebeutelten Mutter Erde gut tun würde, da immer wieder riesige Flächen gerodet werden müssen, um Platz zu schaffen für Tierherden beziehungsweise um deren Futter zu produzieren.

Susanne Danese, Winnenden

▲ Winnender Zeitung, 16.08.2010

▼ Der Teckbote 20.07.2010

Haller Tagblatt, 17.07.2010 ►

ZU DEN ARTIKELN „DER GARANTIERTE WAHNSINN“ AM 7. JULI UND „STIERHATZ MIT GLIMPFLICHEM AUSGANG“ AM 8. JULI

Wahnsinn oder Sadismus?

Man muss sich schon fragen, was Menschen dazu treibt, fühlende Wesen, die ihnen nichts getan haben, unter dem Gejohle einer sensationsgeilen Zuschauermenge durch die Straßen zu treiben und sie am Abend in der Arena in einem grausamen Ritual zu Tode zu quälen. Ist es eine ehrwürdige Tradition? Oder doch die Lust an purer Grausamkeit, die unter den Geschöpfen nur dem Menschen eigen ist?

So berichtet Antonio Moreno, ehemals Stierkampf-Fan, heute Präsident des Andalusischen Kollektivs gegen Tierquälerei: „Ich habe Hunderte von Stieren sterben sehen, sah viele Male, wie Toreros und Helfer auf die Hörner genommen wurden. Ich sah tote Pferde in der Arena und Hunderte von grausamen Episoden ... Ich sah, wie Stiere den Torero auf die Hörner nahmen und dann ihren Angriff aufgaben. Sie wollten nur noch in Ruhe gelassen werden und nicht noch mehr Schmerzen zugefügt bekommen. Ich sah viele Stiere weinen, hörte viele vor Schmerzen schreien. Wahre Schreie, sodass mir noch heute die Haare zu Berge stehen. Damals jedoch waren es nur Zeichen mangelnder Klasse, Zeichen von Feigheit

... Eine Corrida ist nichts als Demütigung, Folter und Tod eines unschuldigen Tieres zum Zwecke des Genusses, den eine Gruppe von Sadisten dabei erstrebt.“

Das ganze Spektakel hat mit Mut und Heldentum rein gar nichts zu tun, sondern wirft im Gegenteil ein erbärmliches Licht auf die dem Männlichkeitswahl verfallenen Toreros mitsamt der blutrünstigen, johelnden Zuschauermenge. San Fermín, zu dessen Ehren dieses „Fest des Todes“ ausgetragen wird, müsste sich angesichts solcher Gewalt-Orgien in seinem Grab herumdrehen.

MARIE-LUISE STREWE, LENNINGEN

Stierhatz in Pamplona ist grausam

Durch enge Gassen getrieben

Welch Zynismus doch dem Titel des Artikels zur Stierhatz in Pamplona innewohnt! „Stierhatz mit glimpflichen Ausgang!“ Gott sei Dank ist nichts passiert. Nur zwei Menschen leicht verletzt, kein Toter am ersten Tag der Hatz in Pamplona.

Und ob etwas passiert ist! Grausame Gewalt ist passiert, grausame Gewalt gegenüber Tieren, die durch die engen Gassen getrieben werden.

Grausame Gewalt, für die eine Million Touristen, die jedes Jahr zur Tierhatz anreisen, mitverantwortlich sind. Mitverantwortlich dafür, dass die vorher ohne Tageslicht eingesperrten Tiere mit Elektroschockern auf die Straße getrieben werden. Mitverantwortlich dafür, dass sie zunächst vom Tageslicht geblendet sind und kaum etwas sehen. Mitverantwortlich dafür, dass sie geschlagen werden und in ihrer Panik oftmals in den engen Gassen ausrutschen und sich dabei oft schwer verletzen. Mitverantwortlich dafür, dass die Tiere, nachdem sie die Hölle der Hatz überstanden haben, blutig und grausam in der Stierkampfarena massakriert werden. Traditionelles Töten Jahr für Jahr in Pamplona.

Beate Häberle
Markus Sieker
Bühlerzell

Leserforum

Pelzprodukte verbieten

Zum Bericht über die Demonstration von Tierschützern gegen Pelztierzucht (BT vom 8. Juli) schreibt Elke Paus, Maria-Viktoria-Straße 37:

Die Tiere in der Pelzindustrie haben nur eine einzige traurige Zweckbestimmung: Sie werden wie Ware produziert, vergast, erschlagen, erdrosselt oder bei lebendigem Leib gehäutet. Wie stark und wie lange der Todeskampf des Tieres ist, spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, dass das gewinnbringende Fell nicht beschädigt wird. Wie skrupellos müssen Menschen sein, die in voller Absicht nur des Geldes wegen einem Lebewesen mit solcher Niedertracht und Gewalt begegnen? Wie verantwortungslos müssen Firmen sein, denen das Morden von Tieren egal ist, ja die dies durch ihren Handel sogar in Auftrag geben.

Allein in Deutschland erleiden rund 300 000 Tiere in rund 30 Pelzfarmen dieses Schicksal, von der Dunkelziffer einmal abgesehen. Nerze, Iltisse, Füchse, Marderhunde, Sumpfbiber, Chinchillas und andere Tiere werden dort in winzigen Drahtkäfigen einige Monate lang inhaftiert, bis ihnen ihr flauschiges Fell zur „Pelzernte“ im November zum Verhängnis wird. Füchse tötet man nach sechs Monaten – Nerze bereits nach fünf Monaten. Diese Tierkinder erleben nicht einmal ihren ersten Geburtstag.

Die Gesellschaft will Tierschutz, und die weltweiten Proteste gegen die tierquälerei-sche Pelzgewinnung werden erst dann aufhören, wenn der letzte Konzern seinen verbindlichen Ausstieg aus dem Pelzhandel verkündet hat, die Lager und Kleiderbügel frei von jeder Tierqual sind und die Politik die gesamte Zucht, Haltung und den Handel mit Pelzprodukten verbietet!

◀ *Badisches Tagblatt*, 26.07.2010

▼ *Der Teckbote* 11.10.2010

ZUM ARTIKEL „HAXEN VON GLÜCKLICHEN ÖKO-SCHWEINEN“ VOM 29. SEPTEMBER:

Unvorstellbare Qualen

Zwar mögen es die „Öko-Schweine“ von Herrn Grandl, was Haltung und Futter angeht, etwas besser getroffen haben als ihre bedauernswerten Artgenossen, die in konventioneller Intensivhaltung gequält werden – spätestens im Schlachthof, der Endstation jedweden „Schlacht“tier-Lebens, ist es mit der „Bio-Idylle“ vorbei. Die hässliche Wirklichkeit: Jedes Jahr werden in deutschen Schlachtereien rund 500 000 Schweine und 200 000 Rinder vor dem Abbrühen und Zerlegen unzureichend betäubt.

Laut Klaus Tröger, seines Zeichens Fleischforscher am Kulmbacher Max-Rubner-Institut, werden die Tiere bei vollem Bewusstsein gesiedet und zerteilt – unvorstellbare Höllenqualen für die sensiblen Lebewesen, die – mit Schmerzrezeptoren, Nervenbahnen und Gehirnen ausgestattet – Panik und Schmerz empfinden wie wir Menschen auch. Vor ihrer eigenen Schlachtung müssen sie zudem häufig stundenlang warten und dabei nicht nur die Tötung ihrer eigenen Artgenossen hören, riechen, schmecken und mit ansehen, sondern auch die anderer Tiergattungen.

Selbst in bio-zertifizierten Schlachtbetrieben sind solche himmelschreienden Missstände nichts Ungewöhnliches, wie ein Undercover-Video der Tierrechtsorganisation PeTA und Untersuchungen der „Aktion Umwelt“ beweisen. Wer also glaubt, „Bio-Fleisch“ stamme von glücklichen Tieren, weiß es nicht besser – oder will es nicht wissen.

MARIE-LUISE STREWE, LENNINGEN

▼ *Schwetzingener Zeitung/
Hockenheimer Tageszeitung*, 21.08.2010

Rodeo in Hockenheim:

Das war kein Spaß für die Tiere

Der Euphorie der Journalistin nach hätte der Zuschauer einem Naturereignis und fröhlichem Spiel der besonderen Art beigewohnt. Brave Naturburschen spielen mit ihren Tieren und freuen sich mit ihnen ihres Lebens inmitten einer Idylle „zwischen Minarett und Umspannwerk im Gewerbegebiet“.

Was für eine Kulisse! Da kommt sicher bei jedem Romantik auf. Romantik des Wilden Westens, die wir in Deutschland dringend brauchen, denn womit sollen wir uns sonst die Langeweile vertreiben?

Vom „uramerikanischen Lebensstil der Cowboys“ war zum Glück nicht viel zu merken, denn die fröhlichen Cowboys und Cowgirls gehen bei uns nur ihrem Business nach, mit dem Alltag der Cowboys hat das weniger zu tun. „Jeder hat mal einen schlechten Tag“ – wenn ein Tier ausnahmsweise dem „Spaß“, der Tierquälerei durch Stehenbleiben ausweichen will. Geht's zynischer?

Was hat denn Tiere hetzen und quälen mit Naturverbundenheit und Tierliebe zu tun? Haben Geschäftemacher und Tierquäler andere Sinne als normale Menschen? Dass die Tierquälerei von der Firma Krämer unterstützt wird, würde einen wundern, wenn man träumen würde. Wer nicht träumt, weiß, dass der Pferdesport ein knallhartes Geschäft ist und mit Liebe zum Pferd nicht das Allergeringste zu tun hat. Ein bisschen Amerika ist das, was der Deutsche braucht! Der hat genug eigene Tierquälerei, der braucht die abartige der amerikanischen Rodeos nicht auch noch.

Wo die Journalistin emporgezogene Augenbrauen der Tierschützer gesehen hat, hat sie nicht verraten. Ich hab keine gesehen, aber der Tierschutz muss auch dank solcher Lobeshymnen seit Jahrzehnten gegen die Tierquälerei Rodeo vorgehen, weil Regierung und Veterinärämter nicht „wissen“, dass sie das Tierschutzgesetz und gute Sitten und die Moral durchzusetzen haben.

Helgard Böhme, Mannheim

Bitte schreiben auch Sie Leserbriefe zum Tierschutz! Durch die hohe Auflage von Zeitungen und Zeitschriften können Sie Ihre Gedanken und Ihre Einstellung zu Tieren vielen Leserinnen und Lesern zugänglich machen. Wir wissen, dass diese Rubrik sehr gern gelesen wird, übrigens auch in unserem Heft.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihren veröffentlichten Leserbrief mit Name der Zeitung und mit Erscheinungsdatum versehen ungeknickt zusenden würden.

Schülerwettbewerb zum Tierschutz

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Das für Tierschutz zuständige Landwirtschaftsministerium hatte gemeinsam mit dem Kultusministerium im vergangenen Jahr zum sechsten Mal den *Schülerwettbewerb zum Tierschutz* ausgeschrieben. Er richtete sich dieses Mal an die Klassen vier bis sieben. Die Ausschreibung ging an alle Schulen in Baden-Württemberg mit den entsprechenden Altersstufen. Auch in unserer Zeitschrift hatten wir darauf hingewiesen.

Bei der Sitzung der Bewertungskommission, der ich angehöre, wurden die eingegangenen Einsendungen anhand eines Kriterienkatalogs ausführlich diskutiert. Teilgenommen haben ganze Schulklassen, Arbeitsgruppen und einzelne Schüler. Die durchgeführten Arbeiten waren sowohl inhaltlich als auch vom Arbeitsaufwand und der Kreativität sehr unterschiedlich ausgefallen.

Mehrere Schülerinnen und Schüler hatten ihr örtliches Tierheim unterstützt, beispielsweise durch regelmäßiges Ausführen von Hunden oder dem Putzen von Käfigen. Als Finanzierungshilfe bastelten sie Futterhäuschen, die sie an Tierheimfesten verkauften, ebenso boten sie selbst gefertigte Dinkelkissen, Meisenknödel, Gehäkeltes, Gestricktes und Backwaren zum Kauf an. Manche sammelten Geld- und Sachspenden, einige wurden in der Vermittlung von Tieren aktiv.

Um Mitschülerinnen und -schüler auf den Tierschutz aufmerksam zu machen und sie zum Nachdenken oder zur Mitarbeit zu motivieren, wurde Informationsmaterial ausgearbeitet und Ausstellungen zu verschiedenen Themen veranstaltet.

Ein Mädchen drehte ein sehr ergreifendes Video zum Aussetzen von Hunden. Eine Powerpoint-Präsentation befasste sich mit der Haltung verschiedener Haustierarten, einem Tierpark und Tiertransporten.

Eine Schulklasse wandelte ein ungenutztes Terrain auf dem Schulgelän-

de zur Ziegenhaltung um. Zwei Ziegen wurden angeschafft und für sie ein Stall mit Auslauf gebaut. Die Tiere werden das ganze Jahr von der Klasse betreut, vom Füttern über das Säubern des Stalles bis hin zur Pflege. So lernen die Sechstklässler, Verantwortung zu tragen.

Einige Arbeiten befassten sich mit Artenschutz. So unterstützt eine Klasse durch regelmäßiges Geldsammeln verschiedene Wildtierprojekte und übernahm Tierpatenschaften. Eine andere Schulklasse führte das Lied *Karl der Käfer* auf, in dem viele kleine Tiere sterben, wenn die ganze Welt zugebaut wird. Musikalisch wurde sich auch mit dem Bienensterben auseinandergesetzt

Das Bauen von Nistkästen für Fledermäuse, Vögel und Wildbienen oder der Bau einer Kletterwand für das Terrarium eines Bartgamen ist zwar lobenswert und nützt Tieren, wurde jedoch mehr als eine sinnvolle Bastelarbeit gewertet. Ebenso zählen Dokumentationen über das Leben oder Krankheiten von Tieren eher als Teil des Biologieunterrichts. Das Malen von Lieblingstieren und die anschließende Bilderausstellung kann zwar Interesse an Tieren wecken, hat aber mit Tierschutz wenig zu tun.

Die Entscheidung über die Rangfolge der Preisträger fiel bei den unterschiedlichen Arbeiten teilweise sehr schwer, zumal die Altersstufen und der Schultyp, wie Gymnasium oder Förderschule, Einzel- oder Gruppenarbeit, berücksichtigt werden mussten.

Die **Preisverleihung** fand am 19.07.2010 wie immer auf der Landesgartenschau statt, die dieses Mal in Villingen-Schwenningen war. Alle zehn Preisträger waren dazu eingeladen worden, was bereits Anlass zur Freude gab.

In seiner Ansprache lobte Landwirtschaftsminister Köberle MdL die Preisträger des Wettbewerbs, der unter dem Motto steht: „Schülerinnen und Schüler machen sich für Tiere stark.“ Es gäbe an Schulen über das Pflichtprogramm hinaus viele Wettbewerbe,

weshalb es erfreulich sei, dass sie sich zum Tierschutzprojekt entschlossen hätten.

Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von der Bigband des *Fürstenberg Gymnasiums* Donaueschingen mit Hits der 50er bis 70er Jahre.

Minister Köberle MdL zeichnete die Preisträger aus, die Moderation übernahm in bewährter Weise Dr. Gerhard Feix, Leiter der *Akademie Ländlicher Raum*, die für die Organisation zuständig war. Aus den eingesandten Arbeiten hatten Mitarbeiter der Akademie für die Preisträger jeweils ein großes Plakat angefertigt, das die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Aufruf mit auf die Bühne brachten.

Den **ersten Preis** mit 500 Euro gewann „unsere“ Tierschutz-AG der *Pestalozzischule* in Göppingen unter Leitung von Klassenlehrerin Jasmin Föll. Seit Jahren leistet diese AG mit immer neuen, aber auch ehemaligen Schülerinnen und Schülern, enorme Tierschutzarbeiten in vielfältigster Weise. Schon die Kleinsten werden tätig.

Die AG ist in ganz Göppingen für ihr Tierschutzengagement bekannt. Deshalb werden in der Schule sogar Tiere zur Weitervermittlung oder zur Behandlung beim Tierarzt abgegeben, wenn dem Besitzer das Geld dafür fehlt. Um solche Kosten bezahlen zu können, verzichteten die jungen Tierschützer auf einen Schulausflug. Es ist für alle Ehrensache, dass das Preisgeld für die Tierschutzarbeit verwendet wird!

Der Tierschutzzeifer, den die Schülerinnen und Schüler unermüdlich und mit Eigeninitiative an den Tag legen, ist umso bemerkenswerter, da es sich um eine Förderschule für benachteiligte Kinder handelt! Ihre Lehrerin Jasmin Föll beweist in der Betreuung dieser Kinder großes pädagogisches Geschick. Die Kinder lieben sie und haben zu ihr ein großes Vertrauensverhältnis, wie ich selbst feststellen konnte.



Obere Reihe von links: Bernhard Veith (Vertreter des Kultusministeriums), Landwirtschaftsminister Rudolf Köberle MdL, Stefan Hitzler (Landesverband Deutscher Tierschutzbund), 2. Reihe links: Lehrerin Jasmin Föll

Herzliche Gratulation, auch an alle anderen Preisträger.

Die Tierschutz-AG erhielt bereits etliche Preise, darunter zweimal bei diesem Schülerwettbewerb, allerdings reichte es wegen der bisherigen Beschränkung auf die Klassen fünf und sechs nie zum ersten Platz, der schon längst verdient gewesen wäre.

In diesem Jahr dokumentierte die Klasse ihre vielfältigsten Arbeiten anhand eines selbst entworfenen Memory-Spieles. Die einzelnen Aktivitäten wurden wie in einem Tagebuch dokumentiert, man könnte ein Buch darüber schreiben:

Misshandelter Hund - Wir kochen vegetarisch – Hinter rostigen Gittern - Fundkätzchen – Vermittlung von 16 „ausgemusterten“ Windhunden – Schafe gerettet (leben jetzt in einem Streichelzoo) – und viele weitere Aktionen.

Den **zweiten Platz** mit 250 Euro erhielten die Schülerinnen und Schüler des vorhin geschilderten Projekts *Ziegenhaltung* an der *Robert-Koch-Förderschule* in Heidelberg, eine Schule für Lernbehinderte.

Der **dritte Preis** wurde an eine zehnjährige Schülerin vergeben. Angeregt durch eine blinde Katze im Tierheim startete sie spontan eine Spendenaktion.

Der 11-jährige Jason Hoffmann von unserer AG Stuttgart gewann, ebenfalls als „Einzelkämpfer“, den 5. Preis. Er lieferte drei dicke Präsentationsmappen ab, in denen er seine vielseitigen Tierschutzarbeiten dokumentierte und seine Vorstellungen vom Tierschutz mitteilte. Jason ist mit seiner Mutter bei unseren Infoständen und weiteren Veranstaltungen dabei, verteilt Flugblätter an Passanten, sammelt eigenständig Unterschriften gegen Tierversuche, hilft im Tierheim mit und vieles mehr. Aus unserer Sicht hätte ihm der zweite Preis gebührt.



Jason Hoffmann mit Dr. Feix
Das Plakat zeigt ihn im linken Teil bei unserer Osteraktion

Fotos: W. Livaditis

Die NWZ Göppingen, die schon öfters Artikel über die Tierschutz-AG veröffentlichte und ihre Aufrufe zur Tierversmittlung unterstützte, berichtete ausführlich und mit Foto über ihren ersten Preis. Jason brachte es in der Gesamtausgabe der *Südwestpresse* unter der Schlagzeile „Einsatz für Wohlergehen der Tiere“ zu einem großen Artikel und konnte zusätzlich in der Lokalpresse seine Tierschutzarbeit vorstellen. Da wahrscheinlich auch die anderen Preisträger in den Zeitungen ihres Wohnorts vorgestellt wurden, konnte durch den Schülerwettbewerb die Wichtigkeit des Tierschutzes einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt werden.

Von der Lehrerin der *Pestalozzi-Schule*, Jasmin Föll, erhielten wir einen kurzen Bericht zum Tierschutzpreis:

... Es war ein unvergesslicher Tag, die glücklichen Kinder!... Wir haben einen wunderbaren Artikel in der NWZ Göppingen bekommen, die ganze Schule stand vor Begeisterung schräg! Der erste Preis hat so viel Gutes bewirkt, es sind so viele neue Schüler auf die Tierschutz-AG aufmerksam geworden, und „meine alten Hasen“ laufen stolzeschwelld durchs Schulhaus, was ihnen wirklich einmal zu gönnen ist. Jedenfalls strotzen wir nun erst recht vor Tierschutz-Engagement, und überall gibt es ja viel zu tun!

Der Schulleiter kam nach diesem ersten Preis auf mich zu und sagte, er könne sich ein größeres „Schultier“ für immer vorstellen, aber darüber müssen wir erst noch reden.

Die kleinen Schüler, vier waren bei der Preisverleihung dabei, sagen sogar schon ein Morgengebet für die Mitgeschöpfe ...

Jason hofft, dass sich durch die Presseberichte viele weitere Menschen für Tiere einsetzen werden. Deshalb kopierte er Presseberichte und Urkunde und verteilte sie zusammen mit Flugblättern zum Zirkus und weiteren Themen an seiner neuen Schule, um dort eine Tierschutz-AG zu gründen: Die meisten Mitschüler hätten keine Ahnung, was mit den Tieren geschieht. Einen Mitstreiter hat er bereits gefunden. Natürlich will er auch beim nächsten Schülerwettbewerb zum Tierschutz wieder mitmachen!

Dieser findet allerdings erst in zwei Jahren statt, da er abwechselnd mit dem *Tierschutzpreis Baden-Württemberg* vergeben wird.

Tierschutzpreise des Landes Baden-Württemberg für das Jahr 2011

Förderpreis Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch

Ausgezeichnet werden Forschungsarbeiten, die einen wesentlichen Beitrag zum Ersatz von Tierversuchen oder zur Verminderung der Belastung von Tieren im Bereich von Wissenschaft und Lehre sowie der medizinischen Diagnostik und der Prüfung von Stoffen und Produkten leisten.

Das Preisgeld beträgt bis zu 25.000 Euro und kann unter mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Eingangsschluss für Vorschläge zur Preisvergabe ist der **31.03.2011**.

Nähere Auskünfte sind beim Ministerium erhältlich oder im Internet abrufbar unter

<http://www.mlr.baden-wuerttemberg.de/Foerderpreis-Ersatzmethoden/67231.html>

Tierschutzpreis Baden-Württemberg

Die offizielle Ausschreibung des *Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz* über die Vergabe des *Tierschutzpreises 2011* erfolgt erst Anfang des kommenden Jahres. Wir wollen jedoch bereits in dieser Ausgabe darauf hinweisen, um Ideen zur Nominierung sammeln zu können. Auch Sie als unsere Mitglieder sind dazu aufgerufen, entweder uns oder direkt dem Ministerium Vorschläge zu unterbreiten. Einsendeschluss ist der **31.05.2011**.

Durch den Preis sollen private Organisationen und Einzelpersonen ausgezeichnet werden, die sich durch Engagement und Initiativen zur Förderung des Tierschutzes in Baden-Württemberg hervorgetan haben. Darunter fallen nicht nur ehrenamtliches

Engagement von Einzelpersonen oder Vereinen, sondern auch beispielhafte und innovative Tierschutzprojekte. Ebenso soll die besonders tiergerechte Haltung, ob in Tierheimen oder in landwirtschaftlichen Betrieben, ausgezeichnet werden. Gefragt ist ebenso tierschützerisches Engagement im pädagogischen Bereich. (Die Lehrerin Jasmin Föll – siehe voriger Bericht – war bereits Preisträgerin, kann also nicht mehr vorgeschlagen werden.)

Der *Tierschutzpreis* ist mit insgesamt 2.500 Euro ausgestattet. Eine Aufteilung in Teilbeträge für mehrere Preisträger ist möglich.

Eine Arbeitsgruppe des Landesbeirates für Tierschutz prüft und bewertet die Vorschläge und Bewerbungen und unterbreitet dem für Tierschutz zuständigen Landwirtschaftsminister eine Liste zur Auswahl der Preisträger.

Abschuss von Hunden und Katzen bleibt erlaubt

Nach dem baden-württembergischen Jagdgesetz dürfen frei laufende Haustiere, die mehr als 500 Meter von einem bewohnten Gebäude entfernt von einem Jäger angetroffen werden, erschossen werden. Diesem Abschuss fallen vor allem Katzen zum Opfer, die in Waldnähe wohnen. Dabei haben vor allem Kater einen Bewegungsradius bis zu drei Kilometern.

Laut Medienberichten will Landwirtschaftsminister Köberle MdL an dieser Abschusserlaubnis festhalten. In den *Stuttgarter Nachrichten* vom 12.07.2010 rechtfertigte der *Deutsche Jagdschutz-Verband (DJV)* diesen Abschuss. Er behauptet, dass jeden Sommer angeblich sieben Millionen Wildtiere durch zwei Millionen streunende Katzen und Hunde getötet würden. An anderer Stelle beklagt der Verband eine Million Kaninchen und Hasen sowie mehr als sechs Millionen Vögel, die während der Brut- und Aufzuchtzeit Haus-

tieren zum Opfer fallen würden. Die Frage stellt sich, wie der *DJV* zu diesen unglaublichen Zahlen kommt.

Wenn die *Wildforschungsanlage* des Landes darauf verweist, dass streunende oder verwilderte Hauskatzen in freier Natur „zwangsläufig zum eigenen Überleben andere Tiere töten müssten“, so hat das keinerlei Aussagekraft, wie viele verwilderte Katzen und Hunde es in Baden-Württemberg überhaupt gibt, ob angeblich streunende Katzen nicht sogar ein Zuhause haben, in dem sie regelmäßig gefüttert werden oder ob sich die „jagenden“ Katzen nicht größtenteils von (unerwünschten) Mäusen ernähren. Einen Nachweis, dass durch streunende Haustiere die Natur nachhaltig geschädigt wird, konnte bisher noch nicht erbracht werden. Dagegen waren es nachweislich Jäger, welche in heimischen Wäldern ganze Tierarten wie Luchs, Wolf oder Bären ausrotteten.

Um wenigstens Klarheit über die Zahl der abgeschossenen Haustiere zu schaffen, ist die Landesregierung nicht einmal dazu bereit, die Jäger in Baden-Württemberg zu verpflichten, ihre diesbezüglichen Abschusszahlen zu melden. Von anderen Bundesländern liegen dagegen einige Zahlen vor. So wurden in Nordrhein-Westfalen nach Angaben von Jägern 14.670 Katzen in der Jagdsaison 2007/2008 getötet. In Schleswig-Holstein waren es im Jahr 2005 knapp 10.000 Katzen und 45 Hunde. Diese Tiere waren meistens keine so genannten Streuner, denn es gibt zahlreiche Tierhalter, die den Abschuss ihres Haustieres selbst in geringer Entfernung zu ihrem Haus beklagen.

Die *Kreiszeitung Böblinger Bote* vom 13.07.2010 schrieb übrigens im Untertitel zu diesem Thema „Regierung will Jägern nicht in den Arm fallen.“ Genau so sehen wir das auch.

Tierschutz-Initiativen der *Grünen*

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Fachreferentin

Die bei den *Grünen* für Tierschutz zuständige Landtagsabgeordnete Renate Rastätter und ihre Fraktionskollegen stellten in den letzten Monaten drei Anträge an die Landesregierung.

Nachdem in den Medien mehrfach **Schlachthöfe in der Kritik** standen, baten die *Grünen* um Berichterstattung zur Feststellung der Fakten. Sie wollten wissen, wie viele Tiere in den letzten drei Jahren mit welchen Betäubungsmethoden geschlachtet wurden, wie viele Veterinäre mit Kontroll- und Überwachungsaufgaben betraut sind u.s.w.

Laut Stellungnahme des Ministeriums vom 30.08.2010 gab es im Jahr 2009 in gewerblichen Schlachthöfen 238 Verstöße gegen die tierschutzrechtlichen Bestimmungen, das ist eine Verdoppelung der im Jahr 2007 bekannt gewordenen 119 Fälle. Konkrete Maßnahmen zur Verbesserung bestehender Schlachtmethoden würden laufend geprüft werden. Im Übrigen wurde auf die anstehende Novellierung des deutschen Schlachtrechts hingewiesen.

Mit einem weiteren Antrag forder-ten die *Grünen* die **Aufhebung der Stallpflicht für Geflügel**, die laut Geflügelpestverordnung angeordnet ist. Gefragt wurde, ob die Landesregierung es für wichtig erachtet, den Einfluss von Tiertransporten und Warenverkehr auf die Verbreitung der Vogelgrippe zu untersuchen. In ihrer Antwort vom 03.08.2010 verwies das Ministerium auf die Einschätzung des *Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI)*, wonach das Einschleppungsrisiko durch Einfuhren vernachlässigbar sei.

Das ist für uns nicht nachvollziehbar, denn in der Vergangenheit waren mehrere Fälle aufgetreten, in denen Transporte von (geschlachteten) Tieren als Verschleppungsursache des Virus ausgemacht wurden. So im Jahr 2007, als das Virus mit Schlachtkörpern von Puten aus Ungarn nach England gelangte, wohin sie zum Zerlegen gebracht worden waren. Offensichtlich will man diesem Sachverhalt nicht auf den Grund gehen. Viel einfacher ist es, das Geflügel wegzusperren, um es angeblich vor Gefahren zu schützen.

Weiter baten die Abgeordneten um Erklärung, weshalb in Baden-Württemberg ohne Vorliegen triftiger Gründe an der tierquälerischen Stallpflicht festgehalten wird. Obwohl in Österreich und der Schweiz Geflügel nicht eingesperrt werden müsse, sei es dort zu keinem Ausbruch der Vogelgrippe gekommen. Unsere Landesregierung argumentierte, dass sie das Einsperren von Geflügel nicht als Tierquälerei betrachte. Der Tatsache, dass die Tiere nicht einmal ihre Grundbedürfnisse wie freie Bewegung oder Sandbaden ausleben können und oft kein Tageslicht sehen, wird keine Beachtung geschenkt.

Die begründete Forderung der *Grünen* nach einem Ende der Stallpflicht wurde ebenso zurückgewiesen wie unsere diesbezüglichen Anträge im Landesbeirat für Tierschutz. Die Landesregierung wies in ihrer Antwort darauf hin, dass nicht sie dafür zuständig sei, sondern das Bundesgesetz entsprechend geändert werden müsse. Erfreulicherweise geschieht dies zur Zeit. Nach derzeitiger Sachlage soll zumindest die Stallpflicht als Regelhaltung abgeschafft werden.

Nun heißt es aufzupassen, dass die

im Entwurf für eine überarbeitete Geflügelpestverordnung vom *BMELV* vorgelegten tierschutzrelevanten Passagen von der Geflügellobby nicht aufgeweicht oder gestrichen werden.

In einem Abgeordnetenbrief stellten Renate Rastätter und andere Landtagsabgeordnete Fragen an die Landesregierung zu „**Mast-**“ und „**Zucht-**“**kaninchen**. Das Landwirtschaftsministerium räumte in seiner Stellungnahme vom 19.10.2010 immerhin ein, dass bei den Haltungsbedingungen hinsichtlich der Tiergerechtigkeit Handlungsbedarf bestehe. Insbesondere die älteren Anlagen mit kleinen, nicht ausgestalteten Käfigen und Drahtgitterböden würden den Anforderungen an eine verhaltensgerechte Unterbringung der Tiere nicht entsprechen.

Das Ministerium wies daraufhin, dass das Land Baden-Württemberg gemeinsam mit Niedersachsen im März 2009 im Bundesrat einen Entschließungsantrag eingebracht habe, die gewerbliche Kaninchenhaltung endlich gesetzlich zu regeln. Derzeit bereite das *Bundeslandwirtschaftsministerium (BMELV)* einen Entwurf für eine Regelung von Haltungsbedingungen vor. Über die Unzulänglichkeit dieses Entwurfs, der nach wie vor die Käfighaltung vorsieht, hatten wir in unserer letzten Ausgabe berichtet und zu Protesten aufgerufen.

Da es jedoch noch lange dauern kann, bis bundesweit rechtsverbindliche Regelungen zur tiergerechten Haltung von Kaninchen erlassen werden, wurde die Landesregierung aufgefordert, landesweit geltende Standards und Haltungsvorgaben festzulegen. Diese will jedoch die Bundesvorschriften abwarten.

Von den anderen Parteien liegen uns weder Anfragen noch Anträge an die Landesregierung vor.

Zur Landtagswahl am 27.03.2011

Die Wahlprogramme der Parteien liegen uns noch nicht vor. Die tierschutzrelevanten Passagen sowie Fragen und Antworten zum Tierschutz werden aber rechtzeitig auf den Internetseiten unseres Bundesverbandes veröffentlicht unter <http://www.tierrechte.de/p20009000x1001.html>

<http://tierschutzwatch.de> informiert über die Tierschutzinitiativen der Parteien in den einzelnen Ländern. Unter http://www.abgeordnetenwatch.de/baden_wuerttemberg-544-0.html können Sie Fragen an die Kandidaten stellen und sich informieren, welche Abgeordneten in Ihrem Wahlkreis dem Tierschutz einen Stellenwert einräumen.

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Fachreferentin

Schlamperei der EU-Arzneimittelagentur kostet Tausende Tierleben

In Deutschland sowie anderen Ländern der EU wurden jahrelang Giftigkeitstests an Tieren durchgeführt, obwohl diese laut internationalen Prüfleitlinien längst hinfällig sind. Die *Europäische Arzneimittelagentur (EMA)* hielt an einer Vorschrift aus dem Jahr 1987 fest, die vorsieht, für die Erprobung neuer Arzneimittel den so genannten *Test auf akute Giftigkeit* an zwei Tierarten durchzuführen. Mäusen und anderen Tieren wird hier eine hohe Dosis eines Wirkstoffs verabreicht, was zu schweren Leiden für die Tiere führen kann. Nach Prüfvorgaben der *International Conference on Harmonisation (ICH)*, die Zulassungsbehörden und Pharmaunternehmen aus Europa, Japan und den USA umfasst, und deren Vorschriften denen der *EMA* vorrangig sind, wird dieser Test bereits seit über zehn Jahren nicht mehr verlangt.

So wurden in Europa jahrelang viele tausend Tiere nicht nur unnötig, sondern auch noch vorschriftswidrig in grausamen Vergiftungstests eingesetzt. Erst aufgrund des massiven Drucks von Tierschutzseite ließ die *EMA* im Juli 2010 ihre Tierversuchsleitlinie nun fallen.

Rauchversuche

Laut Pressemitteilung der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* vom 22.09.2010 werden beim Tabakriesen *Philip Morris* noch immer Tiere zum Rauchen gezwungen. So werden bewegungsfreudige Ratten 90 Tage lang täglich sechs Stunden in eine enge Röhre gesteckt, aus der nur die Nase herauschaut. Diese wird mit Zigarettenrauch begast, der mit Vanillin als Geschmacksstoff angereichert ist, um die Auswirkungen zu testen.

Dabei sind die schädlichen Aus-

wirkungen des Rauchens seit Jahrzehnten bekannt. Es handelt sich also um eine sinnlose Tierquälerei.

In derselben Pressemitteilung wird auf zwei weitere, unglaubliche Tierexperiment hingewiesen:

Absurde und grausame Forschung

Im *Institut für Anatomie der Universität zu Köln* werden Ratten die Gesichtsnerven durchtrennt, um die Auswirkung auf die Schnurrhaarbeweglichkeit zu studieren. Um der Frage nachzugehen, wie Stabwehre schrecken ihre sechs Beine koordinieren, werden am *Zoologischen Institut* derselben Universität den Tieren vier oder fünf Beine abgeschnitten und Elektroden in die Nervenknotten der unbetäubten Tiere gesteckt.

Neue Tierversuchszahlen für Deutschland vorgelegt

Die im September 2010 vom *Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)* vorgelegte Tierversuchstatistik für das Jahr 2009 gibt Anlass zur Sorge.

Wie auch in den vergangenen Jahren, ist ein erschreckender Anstieg der in der Wissenschaft verbrauchten Tiere zu verbuchen. Mussten im Jahr 2008 noch rund 2,7 Millionen Tiere in deutschen Labors ihr Leben lassen, so waren es 2009 bereits rund 2,8 Millionen. Das entspricht einer Steigerung von 3,5 Prozent bzw. um fast 100.000 Tiere im Vergleich zum Vorjahr.

Mäuse sind mit 67,4 Prozent die am meisten für Versuche benutzten Tiere, gefolgt von Ratten mit 18,5 Prozent und Fischen mit 5,2 Prozent. Die Statistik zeigt bei Mäusen, Ratten, Fischen, Schweinen und Affen eine deutliche Zunahme im Vergleich zum Jahr 2008. Bei den Affen wurden 28 Tiere mehr als im Jahr zu-

vor verwendet, insgesamt waren es 2.313. Auch diesmal ist die Grundlagenforschung, bei der es nur um den Erkenntnisgewinn der Experimentatoren ohne jeden erkennbaren praktischen Bezug geht, für rund ein Drittel aller im Tierversuch verbrauchten Tiere verantwortlich.

Der Anteil der transgenen Tiere, denen also fremdes genetisches Material eingebaut wird, zeigte wie in den vergangenen Jahren, einen deutlichen Anstieg. Im Jahr 2009 wurden 607.000 Tiere genmanipuliert, über 70.000 mehr als im Jahr zuvor. Vorwiegend Mäuse, Ratten und Fische müssen sich diesem „Modetrend“ der Gentechnik unterziehen. Dabei sind es nicht nur die „Versuchs“tiere selbst, denen immenses Leid angetan wird. Denn die Genmanipulation verursacht eine hohe „Ausschussproduktion“: Tiere, die unerwünscht sind, da sie nicht die vom Forscher begehrten Eigenschaften haben, werden getötet. Schätzungen nach liegt dieser Anteil, der statistisch nicht erfasst wird, bei über 90 Prozent.

Sogar im Bereich der Aus- und Weiterbildung wurden mehr Tiere als im Vorjahr verbraucht, die Statistik zeigt einen Anstieg um 5.358 Tiere auf nun 57.248, obwohl viel sinnvollere tierversuchsfreie Methoden, wie Computerlernprogramme, vorhanden sind.

Die Tierversuchstatistik führt wieder einmal klar vor Augen, dass man den Versprechungen der Politiker keinen Glauben schenken kann. Sie versichern seit vielen Jahren, dass man die Tierversuche zumindest auf ein Minimum reduzieren wolle.

Affenzuchtanlage in Puerto Rico verhindert!

Gute Nachrichten in Sachen Tierversuche gibt es nicht allzu oft. So ist die Freude umso größer, wenn die unermüdlichen Proteste von Tierschützern doch hin und wieder zum Erfolg führen.

Nach Plänen der Firma *Biocul-*

ture aus Mauritius sollte in Puerto Rico eine Affenzuchtanlage gebaut werden, was aufgrund des vehementen Protests von Tierschützern verhindert werden konnte. Auch unser Verein hatte nach Bekanntwerden des Vorhabens im Frühjahr 2009 zum Protest aufgerufen. Vorgesehen war, Affen von Mauritius nach Puerto Rico zu bringen, wo mit ihnen weitergezüchtet werden sollte. Die Tiere sollten dann an Tierversuchskonzerne wie *Charles River Laboratories*, *Pfizer* und *Covance* geliefert werden, die die Tiere unter anderem in grausamen Giftigkeitsprüfungen einsetzen.

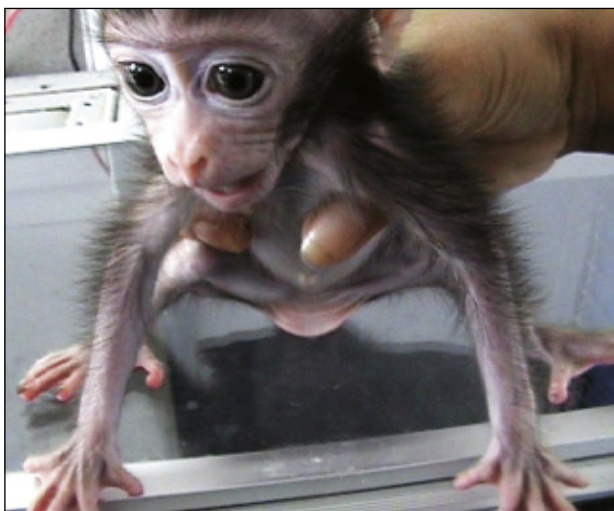


Foto: One Voice

Der Bau der Zuchteinrichtung wurde per Gerichtsbeschluss untersagt. Ein Grund war dabei, dass die Auswirkungen auf die Bevölkerung und die Umwelt nicht hinreichend berücksichtigt worden waren. Der Bürgermeister der Stadt Guayama, wo die Affenzuchtanlage entstehen sollte, erließ nun eine Verordnung, die dort Import, Export, Zucht und Versuche an Affen verbietet. Der Senat von Puerto Rico wollte zudem verhindern, dass die Firma ihre Pläne andernorts verwirklicht und fasste daher Anfang Oktober 2010 einen Beschluss, dass es der Firma *Bio-culture* nicht gestattet ist, in Puerto Rico ein Gewerbe zu betreiben.

Allerdings können wir noch nicht endgültig aufatmen. Denn womöglich geht die Firma gegen die Beschlüsse vor oder sucht sich ein Hintertürchen, um doch noch irgendwo die geplante Affenanlage zu bauen.

Diabetesmittel *Avandia* muss vom Markt

Wie unter anderem das *arznei-telegramm* vom 23.09.2010 berichtete, darf das Diabetesmittel *Avandia* ab November 2010 in Deutschland nicht mehr weiter vertrieben werden. Die Arznei wird vom Markt genommen, weil bekannt wurde, dass sie das Risiko für Patienten, einen Schlaganfall oder Herzinfarkt zu erleiden, fast verdoppelt.

Avandia durchlief, wie jedes Medikament vor der Marktzulassung, eine ausgiebige Testung im Tierversuch.

Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse wurde es als sicher für den Menschen bewertet. Die jetzige Marktrücknahme ist ein Beleg dafür, dass der Tierversuch nicht in der Lage ist, die Wirkungsweise einer Substanz beim Menschen sowie die vielseitigen Risiken vorherzusagen.

Im Fall des in *Avandia* relevanten Wirkstoffs *Rosiglitazon* waren die schweren Nebenwirkungen der Pharmaindustrie schon seit Jahren bekannt, wurden jedoch so lange wie möglich verschwiegen. So gelang es dem *Avandia*-Hersteller *GlaxoSmithKline*, allein im Jahr 2009 immerhin einen Umsatz von 1,2 Milliarden Euro zu erwirtschaften.

Immer wieder werden Medikamente vom Markt genommen oder mit entsprechenden Hinweisen versehen, da sie beim Menschen unerwartete und ganz andere Wirkungen zeigen als am Tier.

Um Menschen am besten vor schädlichen Arzneimittelwirkungen zu schützen und gleichzeitig Tiere vor einem unnötigen Labortod zu bewahren, ist es erforderlich, auf intelligente Testsysteme, wie die Forschung an menschlichen Zellen in Kombination mit ausgefeilten Computermodellen, zu setzen.

Neue Tierversuchsrichtlinie verabschiedet

Nach rund zweijähriger Verhandlung um die neue *EU-Richtlinie zum Schutz der für Versuche und andere wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere (Tierversuchsrichtlinie)* ist diese nun am 09.11.2010 in Kraft getreten. Damit wurde das aus dem Jahr 1986 stammende, völlig veraltete Regelwerk abgelöst.

Im November 2008 hatte die Europäische Kommission ihren Novellierungsentwurf für die neue Richtlinie vorgelegt. Dieser war zwar noch immer weit von unseren Forderungen entfernt, enthielt jedoch zumindest einige als Fortschritt im Sinne des Tierschutzes zu wertende Regelungen.

Im Laufe der weiteren Verhandlungen zwischen EU-Kommission, EU-Parlament und EU-Ministerrat wurden allerdings selbst diese kleinen Errungenschaften abgeschwächt oder gänzlich gestrichen. Trotz unermüdlicher Bemühungen seitens der Tierschutzvertreter stellt der letztlich ausgehandelte Kompromiss eine dramatische Verschlechterung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf dar.

So ist jetzt die Forschung an Affen, selbst an Menschenaffen, nahezu grenzenlos erlaubt. Die ethische Bewertung beim Genehmigungsprozess der Versuche entfällt bis auf wenige Ausnahmen. So genannte Alternativmethoden müssen nicht bereits angewandt werden sobald sie verfügbar sind, sondern erst, wenn sie offiziell anerkannt sind, was erfahrungsgemäß jahrzehntelang dauern kann. Ein besonders harter Schlag ist die Vorgabe, dass die Mitgliedstaaten keine strengeren Tierschutzstandards erlassen dürfen.

Das Land Baden-Württemberg war übrigens an den Verschlechterungen der Tierschutzbestimmungen beteiligt, und hat sich damit auch den mehrheitlichen Forderungen des Landestierschutzbeirats, dem unser Verein angehört, widersetzt.

Die EU hat bei der Überarbeitung der Tierversuchsrichtlinie leider die Chance verpasst, in Europa eine moderne und den ethischen Vorstel-

lungen der meisten Menschen entsprechende Forschung ohne Tierversuche auf den Weg zu bringen. Dabei hatte die EU im Jahr 2006 sogar unter ihren Bürgern eine Umfrage zum Tierschutz und speziell zu Tierversuchen durchführen lassen. Von den rund 40.000 Befragten forderten zwischen 84 und 94 Prozent einen effektiven Schutz nicht nur für Affen, Katzen und Meerschweinchen, sondern auch für Mäuse und Fische.

Zwei Vertreterinnen unseres Bundesverbandes *Menschen für Tierrechte e.V.* hatten noch am 04.05.2010 an die zuständige EU-Abgeordnete Elisabeth Jeggle mehrere tausend Briefe, darunter auch von unseren Aktiven, übergeben. Damit wollte der Bundesverband nicht nur seinen Protest zum Ausdruck bringen, sondern auch zeigen, dass viele deutsche EU-Bürger mehr Schutz für „Versuchs“tiere wünschen.

Die Mitgliedstaaten müssen in den nächsten zwei Jahren die neue Richtlinie in nationales Recht umsetzen. In Deutschland gilt es daher, Einfluss darauf zu nehmen, damit das ohnehin schon kritikwürdige Tierschutzrecht nicht noch weiter verschlechtert wird.

Aktion: Bitte schreiben Sie einen höflich formulierten Brief an Bundesministerin Schavan.

Musterbrief:

(Adresse wie immer auf der vorletzten Seite)

Umsetzung der
Tierversuchsrichtlinie

Sehr geehrte Frau Bundesministerin Prof. Dr. Schavan,

die neue Tierversuchsrichtlinie ist in Bezug auf Tierschutz weit entfernt von den Erwartungen an ein modernes, zukunftsorientiertes Europa und eine erfolgreiche Wissenschaft.

Ihr Bundesministerium ist maßgeblich an den Verschlechterungen beteiligt. Es betrachtet Tierschutz als ein Hindernis für die Forschungsfreiheit. So forderten Sie, dass sämtliche Experimente an Affen - sogar an Menschenaffen - und geschütz-

ten Tierarten erlaubt sein sollen. Selbst Versuche, die länger anhaltende, schwerwiegende Leiden bei den Tieren hervorrufen, sollen nicht verboten werden, da Einschränkungen mit der Forschungsfreiheit nicht zu vereinbaren seien. Der Forschungsfreiheit sind jedoch gesetzliche Grenzen gesetzt, wenn es um menschliche Belange geht; sogar das Eigentumsrecht hat Vorrang.

Ich appelliere an Sie, bei der Umsetzung der Tierversuchsrichtlinie den Tierschutz nicht weiter zu blockieren, sondern der tierversuchsfreien Forschung den Rücken zu stärken.

Mit freundlichen Grüßen

Bitte beteiligen Sie sich auch an der Aktion der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche e.V. (ÄgT)* für eine verschärfte Umsetzung der Tierversuchsrichtlinie. Versehen Sie die **beigefügte Postkarte** mit Ihrem Absender und 45 Cent Porto und senden Sie diese an Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner.

Weitere Postkarten können Sie gern in unserer Geschäftsstelle anfordern. Ein Set mit 10 Stück ist zum Preis von 0,50 € zzgl. Porto erhältlich.

Verschiebung der Frist für Tierversuchsverbot für Kosmetik droht

Wie wir in *TIERSCHUTZ AKTUELL* mehrfach berichteten, wurde laut EU-Kosmetikrichtlinie ein Testungs- und Vermarktungsverbot für Kosmetik beschlossen, das seit 2004 stufenweise in Kraft tritt.

Seit dem 11.03.2009 ist es nun innerhalb der EU verboten, Kosmetikprodukte bzw. deren Inhaltsstoffe an Tieren zu testen und zu vermarkten. Das heißt, Hersteller müssen verstärkt die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden vorantreiben, wenn sie innerhalb der EU Produkte entwickeln und verkaufen wollen.

Diese Errungenschaften waren ein Meilenstein, sind doch zumindest Tierversuche in einem kleinen Bereich verboten. Nicht zuletzt aufgrund dieses Drucks gibt es inzwischen

validierte (wissenschaftlich anerkannte) so genannte Alternativmethoden für die berichtigten Tests am Auge und an der Haut von Kaninchen. Weitere Tests befinden sich auf dem Weg der offiziellen Anerkennung.

Allerdings gibt es für diese Regelung leider drei Ausnahmen. Bis zum 11.03.2013 dürfen Kosmetik-Inhaltsstoffe weiter an Tieren getestet werden, um ihre Langzeit-Wirkungen, mögliche Einflüsse auf die Fortpflanzung und die Entwicklung von Nachkommen sowie auf den Stoffwechsel zu prüfen. Das heißt, dass aufgrund der längeren Frist weiterhin Kaninchen, Meerschweinchen, Mäuse und Ratten für in der EU vermarkteten Schönheitsprodukte verätzt, vergiftet, blind gemacht und getötet werden dürfen.

Aktuell besteht die Gefahr, dass das Verbot der oben genannten drei Tierversuche 2013 nicht in Kraft treten wird, da einem von der EU in Auftrag gegebenen Bericht zufolge bis dahin nicht genügend tierversuchsfreie Tests zur Verfügung stehen würden. Hinzu kommt, dass zwei weitere Tierversuche zur Testung von Allergie und Krebs auslösenden Wirkungen ebenfalls weiter erlaubt werden sollen, obwohl diese laut EU-Kosmetikrichtlinie bereits seit März 2009 verboten sind. Auch ein gesondertes Verbot, das sicherstellen soll, dass keine an Tieren getesteten Kosmetikprodukte von außerhalb der EU eingeführt und vermarktet werden, greift frühestens ab März 2013.

Ein weiterer Haken ist, dass die europäische Kommission die bestehenden Verbote aufheben kann, wenn schwerwiegende Sicherheitsbedenken bei einem weit verbreiteten Kosmetik-Inhaltsstoff erhoben werden, kein gleichwertiger Ersatzinhaltsstoff zur Verfügung steht und eine detaillierte Begründung für einen Tierversuch vorliegt. Seitens der Kosmetikindustrie gibt es offensichtlich Bestrebungen, die Umsetzung des Verbots zu untergraben oder auf unbestimmte Zeit zu verzögern.

Wir bleiben am Ball und werden protestieren, sollten eine Verschiebung des Verbots oder die weitere Zulassung eigentlich verbotener Tierversuche tatsächlich umgesetzt werden.

Menschen für Tierrechte - Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.

Pressemitteilung vom 07.09.2010

Aspirin ist im Tierversuch hochgiftig

Wissenschaftler belegen auf Linzer Kongress erneut Schwächen von Tierversuchen

Vom 02.-04.09.2010 fand in Linz (Österreich) der 16. Kongress zu Tierversuchsalternativen statt. Internationale Vertreter aus Industrie, Forschung und Tierschutzorganisationen berieten gemeinsam über die Weiterentwicklung dieses Forschungszweigs. Besonderes Augenmerk galt dabei dem transatlantischen Austausch zwischen Europa und den USA, der zukünftig intensiviert werden soll, um die Forschungsergebnisse zu verbessern. Der Bundesverband *Menschen für Tierrechte* war ebenfalls vertreten, um seine Plattform für tierversuchsfreie Forschung vorzustellen und zu erweitern.

Bei den Referenten stand außer Frage, dass Tierversuche aufgrund ihrer mangelnden Übertragbarkeit auf den Menschen keine Sicherheit für die Verbraucher gewährleisten können. Der renommierte Toxikologe Prof. Dr. Dr. Thomas Hartung vom *Center for Alternatives to Animal Testing* der *Johns Hopkins University* in Baltimore (USA) wies darauf hin, dass Menschen keine 70 kg-Ratten sind, und ein Medikament wie *Aspirin* heutzutage als hochgiftig eingestuft werden würde, da es bei „Versuchs“tieren verheerende Nebenwirkungen offenbart. Zu der Entwicklung von Testverfahren, die auf menschlichem Gewebe basieren, gebe es daher keine Alternative.

Der Bundesverband *Menschen für Tierrechte* begrüßt solche Kongresse, von denen noch immer viel zu wenige stattfinden würden. Die bereits seit 1986 durch EU-Recht geforderte Entwicklung von tierversuchsfreien Ersatzverfahren sei nur durch ein Zusammenwirken von Wissenschaft, Industrie und Politik

zu leisten. „Es ist unverzeihlich, dass auf dem Linzer Kongress im Gegensatz zu Industrieunternehmen wie beispielsweise *BASF* und *L’Oreal* weder offizielle Vertreter der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* noch maßgebliche deutsche Politiker anwesend waren – obwohl bei diesen ein Kompetenzzuwachs dringend überfällig ist. Wir werten dies als Ignoranz gegenüber ihrer Verantwortung“, so Dr. Kurt Simons, Vorsitzender des Bundesverbandes.

Um selbst zur Förderung der tierversuchsfreien Forschung beizutragen, hat der Bundesverband eine Internetplattform zur Vernetzung von Wissenschaftlern inklusive Jobbörse geschaffen. Darüber hinaus hat er der Politik ein Konzept zur Einrichtung von Lehrstühlen zu tierversuchsfreien Ersatzverfahren an Hochschulen vorgelegt.

Internetportal mit Stellenbörse:
www.invitrojobs.com

Auf dem Kongress mit Teilnehmern aus 30 Nationen konnte Dr. des. Norbert Alzmann von unserem Bundesverband einige Interviews mit renommierten Wissenschaftlern durchführen. Besonders interessant: Prof. Dr. Dr. Hartung führte aus, dass sich die USA im Vergleich zur EU in Bezug auf „Alternativmethoden“ fortschrittlich verhalten und vor allem im Bereich Toxikologie (Giftigkeitsprüfung von Substanzen) tierversuchsfreie High-Tech-Ansätze einbinden würde. Den Aufwärtstrend führt er auf die gute Kooperation von Politik und tierversuchsfreier Forschung zurück.

Die kompletten Interviews finden Sie auf der oben genannten Internetseite, allerdings in englisch.

Silke Bitz, Dipl.-Biol., Fachreferentin

Herz-Lungen-Maschine zur Wirkstofftestung

An der *Harvard-University* in Cambridge, Massachusetts (USA), haben

Bioingenieure ein Herz-Lungen-Modell entwickelt, mit dem sich pharmakologische Substanzprüfungen besonders effizient durchführen lassen. Finanziert wird das Projekt von den *National Institutes for Health (NIH)* und der *Food and Drug Administration (FDA)* mit über 3 Millionen Dollar.

Das Innovative an dieser Forschungsarbeit ist die Verknüpfung von Techniken aus der Computerindustrie mit Verfahren des *Tissue Engineering*, mit dem dreidimensionales Gewebe konstruiert wird. Mit einer Vakuumpumpe lassen sich, ähnlich wie im natürlichen Umfeld, die physiologischen Funktionen einer atmenden Lunge sowie eines schlagenden Herzens simulieren. An dieser Konstruktion, die menschliche Zellen verwendet, ist es möglich, schädliche Wirkungen zu erkennen, die durch Einatmen bestimmter Substanzen auftreten können.

Die zur Überprüfung auf Giftigkeit durch Einatmen üblicherweise durchgeführten Tierversuche sind nicht nur besonders qualvoll für die Tiere, sondern im Gegensatz zu diesem ausgeklügelten Herz-Lungen-System, unzuverlässig und langwierig.

Forschung an Stammzellen statt Tierversuche

Ein Forscherteam der *University of Wisconsin* (USA) hat eine neuartige Technologie benutzt, um an Stammzellen die Wirkung möglicher neuer Arzneiwirkstoffe testen zu können. Bei diesem Verfahren kommen so genannte induzierte pluripotente Stammzellen (IPS) zum Einsatz. Diese werden aus normalen, erwachsenen Gewebezellen hergestellt, indem sie durch Zugabe eines bestimmten Gens zur Rückbildung zu Stammzellen angeregt werden. Diese können sich dann wiederum zu verschiedenen Zelltypen oder Geweben ausdifferenzieren. Die Testung neuer Wirkstoffe an diesen Zellen erlaubt

es, Substanzen auszusortieren, die entweder schädlich sind oder aber nicht die gewünschte Wirkung haben. Diese Substanzen werden dann gar nicht erst an Tieren getestet.

Potentielle Wirkstoffkandidaten, die für die menschliche Anwendung viel versprechend erscheinen, werden allerdings nach wie vor anschließend im Tierversuch getestet – es handelt sich also nur um eine Reduzierung der Tierzahlen und möglicherweise des Tierleids, da giftige Substanzen im Vorfeld aussortiert werden.

Mit diesem neuen Verfahren ist es auch möglich, patientenspezifische Zellen herzustellen. So wurden bereits IPS-Zellen von Patienten mit bestimmten Krankheiten gewonnen und im Labor zu Nervenzellen umgebildet. Solche Zellen sind meist nicht auf natürliche Art zu erhalten, so dass diese Technik hilfreich ist, Krankheiten im Reagenzglas zu ergründen, gezielt mögliche Therapieansätze zu finden oder Medikamente zu testen.

Forscher in Jena entwickeln ein Labor auf einem Chip

Auf Seite 27 berichteten wir über die drohende Verschiebung des Testverbots von Kosmetika an Tieren, womit zwangsläufig die Weiterführung von Giftigkeitstests an Tieren verbunden wäre.

Angesichts der möglichen Fristverlängerung für bestimmte Tierversuche zur Testung von Kosmetik ist es umso wichtiger, dass es Forschungsgruppen gibt, die tierversuchsfreie Methoden entwickeln und diese so schnell wie möglich behördlich anerkannt werden – denn das ist die Voraussetzung dafür, dass die unsinnigen Tierversuche nicht mehr durchgeführt werden.

Wissenschaftler um Prof. Dr. Karl-Heinz Feller, Dr. Michael Meyer und Dr. Thomas Munder von der *Fachhochschule Jena* haben in Zusammenarbeit mit der *Universität Regensburg* und regionalen Firmen ein *Lab-on-a-Chip-System* (Labor auf einem Chip) konstruiert, das in der Kosmetikindustrie Verwendung finden soll, um daran pflanzliche Kosmetik-

inhaltsstoffe zu testen.

Die Forscher geben dabei durch kleine Schläuche Pflanzenextrakte auf die auf dem Chip aufgetragenen Hautzellen. Nach zwei Tagen wird ausgewertet, ob die Testsubstanz zum Beispiel reizende Wirkung hat oder womöglich giftig ist. Hierfür werden elektrochemische Untersuchungen angestellt sowie durch eine Kamera beobachtet, ob die Zellen Schaden genommen haben.

Solche Systeme sind nicht nur praktisch und sehr kostengünstig, da sie schnell und zuverlässig zu einem Ergebnis führen, vielmehr sind sie von Bedeutung, um die üblicherweise zur Testung herangezogenen Tiere vor einem grausamen Tod zu bewahren.

Gefördert wird das Forschungsprojekt vom *Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie* mit rund 1,3 Millionen Euro. Die Wissenschaftler streben die Fertigstellung eines leistungsfähigen Prototyps bis zum 30.10.2013 an, was helfen könnte, die drohende Fristverlängerung der Tierversuche über 2013 hinaus zu verhindern.

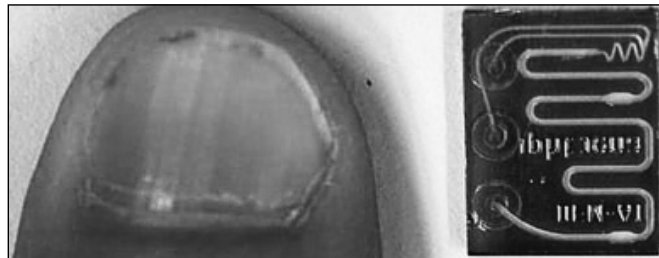


Foto: Fachhochschule Jena

Tierversuchsfreie Methode erweist sich im Test als aussagekräftig

ReProTect ist ein EU-gefördertes Projekt, das zum Ziel hat, die Giftigkeit einer Substanz auf die Fortpflanzung und die Nachkommen mittels tierversuchsfreier Verfahren zu prüfen.

Im Rahmen einer umfangreichen Studie sollte ermittelt werden, ob sich mögliche fortpflanzungsschädigende Wirkungen im Reagenzglas vorhergesagen lassen.

An dieser Untersuchung waren Labors aus aller Welt beteiligt, da-

runter in Deutschland die *ZEBET (Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch)* und in Baden-Württemberg die *Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Universitätsklinikums Freiburg* und das *Department für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie des Universitätsklinikums Tübingen*.

Die Auswertungen zeigen, dass die in dem Projekt entwickelten tierversuchsfreien Testverfahren geeignet sind, Tierversuche zu ersetzen. Im Versuch wurden hierzu 14 verschiedene Testmethoden miteinander kombiniert, in denen chemische Substanzen, deren schädigende Wirkung auf die Reproduktion bereits bekannt war, getestet wurden.

Die gewonnenen Daten aus der *In-vitro-Methode* wurden mit den im Tierversuch gewonnenen verglichen. Da sich analoge Ergebnisse zeigten, gilt die tierversuchsfreie Methode hinsichtlich der Vorhersage schädlicher Wirkungen von Chemikalien als anwendbar.

Dass eine tierversuchsfreie Methode nur dann als gut befunden wird, wenn sie sich an den Ergebnissen aus Tierversuchen messen lässt, ist jedoch nicht plausibel.

Denn bei Tierversuchen wurde nie hinterfragt, inwieweit deren Ergebnisse für Menschen überhaupt relevant sind. Folglich können sich falsche Daten verfestigen, die für den Menschen unzuverlässig, wenn nicht sogar falsch sind. Erfreulicherweise mehrt sich die Methodenkritik an Tierversuchen.

Doch unsere Politik verlangt trotzdem solch zweifelhafte Nachweise. Zwar sind wir um jedes Tier froh, dem ein unsinniger Vergiftungstod erspart bleibt, doch müssen wir im Auge behalten, dass ein Lösen von der unzuverlässigen Methode Tierversuch und eine Umorientierung zu einer rein tierversuchsfreien Forschung notwendig sind.

Jochen Buchholz, Mitglied der Redaktion

Das Buch *Tiere Essen* des amerikanischen Autors Jonathan Safran Foer ist in der deutschen Ausgabe etwas mehr als 350 Seiten stark. Auf Seite 169 erreicht es seinen ersten Höhepunkt. Hier ist der entscheidende Gedanke zu lesen, in dem die Recherchen des Autors gipfeln: „Wir werden über unsere Ernährung konsequent belogen.“ Foer erklärt diesen Satz durch eine ihn untermauernde, überzeugende Ergänzung: „Wenn ich sage, wir werden belogen, will ich nicht die wissenschaftliche Literatur anzweifeln, sondern ich verlasse mich auf sie.“

Dass wir, die Konsumenten, beim Fleischessen das Gefühl haben, auf der sicheren Seite zu stehen, ist eine Folge falscher, verzerrter oder manipulierter Informationen. Während wir uns gesund zu ernähren glauben, weil wir Fleisch essen, bereiten wir unseren Körper nur für eine der Spätfolgen des Tieressens vor. Das sind die Leiden, die uns als Zivilisationskrankheiten verkauft werden: *erstens Herzinfarkt, zweitens Krebs, drittens Schlaganfall*. Mit einer teuflisch anmutenden Strategie werden wir sozusagen über den Tisch gezogen.

Über dem Beginn dieses Buches steht eine fiktive Überschrift: *Verantwortung. Üblicherweise entwickeln Menschen ein Bewusstsein für die Verantwortung ihres Tuns dann, wenn sie selber Kinder bekommen*. So wie bei Foer. Die Sorge um sein Kind hat den Autor bewogen, Fragen zu stellen, Fragen, die mit dieser Verantwortung in direktem Zusammenhang stehen. *Was erbt mein Kind durch mein Verhalten?* Ausgehend von einem wichtigen Faktor im Leben eines Kindes, von seiner Ernährung, dehnt Foer sein Verantwortungsgefühl auch auf das aus, woraus heute der bedeutungsvollste Teil unserer Nahrung besteht, auf die Tiere, die uns ihr Fleisch liefern. Im Zentrum dieses neuen Bewusstseins steht die Erkenntnis, dass sich das Verhalten von Menschen- und Tierkindern in

ihren frühen Entwicklungsphasen frappierend ähnelt. Der Autor fragt sich daher: *Würden wir unsere Kinder schlachten und essen?*

Foer erinnert sich daran, dass einst, als er selbst noch ein Kind war, sein Kindermädchen ihn und seinen Bruder darauf hingewiesen hat, was Hühnchenessen bedeutet: *Hühneressen tut weh!* Er verstand: *Fleischessen verursacht Schmerzen, direkte, körperliche Schmerzen*. Daraufhin schreibt Foer: „Mein Bruder Frank isst wahrscheinlich immer noch Hühnchen, und ich schreibe statt dessen diese Zeilen hier über Tiere essen.“

Zwischen den Brüdern verläuft jene prinzipielle Grenzlinie, welche die Menschen, die ihre moralische Verantwortung auch auf Tiere ausdehnen, von denen trennt, die dies nicht tun. Beim Lesen stellt sich natürlich die Frage, ob das Buch dazu in der Lage ist, diese Grenze niederzureißen. Wird die Diskussion, die das Buch ausgelöst hat, weiter geführt werden?

Dieses Buch belegt wie schon Foers erster Roman *Alles ist erleuchtet* das beeindruckende Vermögen des Autors, die Welt in ihrer Gesamtheit zu begreifen. Es ragt in seiner beredten Schlichtheit noch über die entsprechenden Tier-Philosophien hinaus. Sein Grundgedanke ist die Familie. Foer hat begriffen, dass die gesamte Welt so etwas wie eine Familie aller fühlenden Wesen bildet. Und es widerspricht dem tiefen Sinn der Zusammengehörigkeit innerhalb der Familie, sich gegenseitig weh zu tun. Damit ist er im wirklich gültigen Sinne des Wortes erwachsen geworden – nicht nur für sein Kind, für seine Familie, sondern für die ganze Welt.

Dieses Buch dient dem Bewusstsein.

Einer der Leitgedanken dieses Buches geht auf die Geschichte der jüdischen Großmutter des Autors zurück, die vor den Nazis fliehen musste. Eines Tages bot ihr ein Bauer aus

Mitleid ein Stück Fleisch an. Und obwohl sie unmittelbar vom Hungertod bedroht war, lehnte sie es ab. Es war nicht-koscheres Schweinefleisch. Sie hätte also ihr Leben hingegeben, nur um ihre Glaubensgrundsätze nicht zu verletzen.

Diese Geschichte konfrontiert die Leser mit der Frage nach ihrer eigenen Ethik. Warum wenden wir unsere moralischen Grundsätze nicht auch auf Tiere an? Etwa so: *Meine ethischen Grundsätze verbieten mir, etwas zu essen, was ihnen widerspricht. Daran halte ich unter allen Umständen fest*.

Wenn ich also die Einsicht in das unvorstellbare Leid der Tiere gewinne, die uns als Nahrung dienen, dann halte ich unter allen Umständen daran fest, sie nicht zu essen, damit ich ihnen nicht weh tue. Dies umso mehr, nachdem ich erfahren habe, wie überflüssig Fleischessen ist. Es kann problemlos vom Speisezettel gestrichen werden. Ich würde mich nicht nur den Manipulationen der Lügenbarone der Fleischindustrie entziehen, sondern einen großen, positiven Ruck auf den Verlauf der Weltgeschichte ausüben.

Es sieht ganz danach aus, als ob das Festhalten an den Ernährungsgewohnheiten die Erde vollends aus dem ökologischen Gleichgewicht reißen würde. Solche Konsequenzen sollten doch ausreichen, aus dem ethischen Ansatz, das Leben meiner Mitgeschöpfe zu respektieren, den ethischen Grundsatz zu bilden: *Ich esse kein Fleisch mehr*. Daher ist es ein guter Gedanke Foers, eine bessere Gesprächskultur zu fordern. Fleisch müsse genauso oft im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen, wie es mitten auf unserem Tisch stehe.

Revolutionäres Gedankengut

„Jahrhundertlang orientierten sich die Landwirte an den Zyklen der Natur. In der Massentierhaltung gilt demgegenüber die Natur als etwas zu Überwindendes. Die Produktionskosten werden auf das absolute Mini-

mum gedrückt, Kosten der Umweltzerstörung und der Krankheiten beim Menschen sowie das Leiden der Tiere systematisch ignoriert oder nach außen verlagert.“

Foer denkt den revolutionärsten Gedanken, der in diesem Zusammenhang wohl gedacht werden kann. „Der Erfolg der Massentierhaltung beruht auf den nostalgischen Bildern, die der Verbraucher von der Nahrungsmittelproduktion hat.“

Wir leben nämlich immer noch mit den assoziativen Bilder-Resten unserer heilen Kinderwelt, die von der Fleischindustrie instrumentalisiert werden. Wir erinnern uns nostalgisch an den fröhlichen Almatrieb im Allgäu jedes Jahr, wir glauben noch an den Schweinebauern, der jedes seiner Tiere mit Namen kennt, an die Gänsemagd, die sich um die Küken sorgt. Foer meint, diese Bilder seien wichtig, weil sie „sich auf etwas beziehen, das wir achten, dem wir vertrauen“. - „Solche hartnäckigen Bilder sind aber auch die schlimmsten Alpträume der Massentierhalter“, fährt er fort, „denn sie haben die Macht, die Welt an etwas zu erinnern.“ Nämlich dass in unserem Umgang mit Tieren gründlich „etwas falsch läuft“.

Vergleichen wir die grausamen Details der Wirklichkeit in der Massentierhaltung mit diesen besänftigenden, idyllischen, bäuerlichen Urbildern unserer Kindheit, wird der krasse Unterschied, ja die Unvereinbarkeit zwischen Realität und Vorstellung etwas in uns auslösen. Ein Mensch, der die brutalen Einzelhei-

ten kennt, die sein Essverhalten nach sich zieht, müsste sich schämen, glaubt Foer, wenn er begreift, wie falsch hier einiges läuft. Deshalb heißt ein wichtiges Kapitel dieses Buches: *Scham*.

Der Vernichtungskrieg gegen die Tiere

„Wir empfinden Scham“ schreibt Foer, „wenn wir unsere Verpflichtungen gegenüber anderen zugunsten unserer unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung vergessen.“ Während wir Fleisch essen, vergessen wir ganz und gar die Schmerzen des Tieres, die dem Essen vorausgegangen sind.

Am Ende einer Reihe von Überlegungen findet Jonathan Safran Foer eine so fundamentale Feststellung, die unsere ganze Welt, angesichts ihrer quantitativen und qualitativen Grausamkeit gegenüber den Tieren vollkommen erschüttern müsste: „Was wir in Bezug auf Tiere vergessen, vergessen wir in Bezug auf uns selbst.“ Wir stehen in Gefahr, nicht nur die Ähnlichkeit in unserem Körperbau und seiner Organe mit den Tieren zu vergessen, sondern wir vergessen auch die Bilder unserer Kindheit, die uns zur Versöhnung mit den Tieren führen könnten, würden wir nur einen einzigen heilsamen Verzicht leisten. Es ist nun aber klar - dies ist die innere Botschaft des Buches - dass dies in Wirklichkeit gar kein Verzicht ist, sondern der überaus große Rück- und Zugewinn an Verantwortung und Erwachsensein.

Um die bodenlose Fehlentwicklung in unserer Beziehung zu den Tieren klarzustellen, in dem sich schon der Abgrund des Vergessens bedrohlich auftut, schildert Foer die Befunde seiner Recherche zum Thema Wassertiere. Am Beispiel der Hochseefischerei macht er deutlich, was wirklich geschieht: „In der Fischerei wird buchstäblich und systematisch Kriegstechnologie eingesetzt. Kein Fisch stirbt einen guten Tod. Kein einziger.“

Das Buch *Tiere Essen* des relativ jungen amerikanischen Autors Jonathan Safran Foer, der schon mit seinen früher erschienenen Werken Aufsehen erregt hat, wird in den Buchbesprechungen stets als Bestseller erwähnt. Auf der *Spiegel* Bestsellerliste *Sachbuch, Hardcover* stieg es Mitte September 2010 auf Platz 3. Es wurde mehrfach ausgezeichnet und in 36 Sprachen übersetzt. Ausführliche Erwähnung fand es in allen bedeutenden Medien: in Tageszeitungen und Magazinen, im Fernsehen und im Rundfunk. Im Internet wird es in den so genannten *social networks* und auf privaten Blogs breit diskutiert.

Es ist im Verlag *Kiepenheuer & Witsch* erschienen und kostet 19,95 Euro. Im Anhang des Buches hat der Verlag die Angaben, die sich auf die Verhältnisse in den USA beziehen, um die entsprechenden Zahlen für Deutschland erweitert. Die dabei genannten Quellen machen das Buch noch wertvoller.

Vegetarischer/vegane Ernährung gehört die Zukunft

Wie Foers Buch, hat hoffentlich die *ARD-Themenwoche* zur Ernährung vom 23.-29.10.2010 ebenso deutlich gemacht, welches millionenfache Tierleid und welche dramatischen Auswirkungen unsere heutigen Ernährungsgewohnheiten verursachen. In der Dokumentation „Frisch auf den Müll - die globale Lebensmittelverschwendung“ wurden unglaubliche Zahlen und Hintergründe genannt. Wie Tiere zur Ware degradiert werden, zeigte der Film „Brüten für den

Weltmarkt - Das Hühnerimperium an der Nordsee“. Weitere Fernsehsendungen über unhaltbare Zustände in der Massen- und Intensivtierhaltung waren auch im *ZDF* zu sehen.

Es ist deshalb dringend erforderlich, sich aus ethischen, ökologischen und gesundheitlichen Aspekten auf eine vegetarische oder vegane Ernährung umzustellen und nicht zuletzt dadurch diesem enormen Tierleid ein Ende zu bereiten.

Unser Bundesverband hat für

vegane Speisen ein Internetportal eingerichtet. Sie finden dort viele Rezepte, von der Vorspeise über Backwerk bis hin zu Süßigkeiten auf rein pflanzlicher Basis unter <http://www.culinaria-vegan.de>

Geschenktipp in letzter Minute: Verschenken Sie ein vegetarisches oder veganes Kochbuch. Die Auswahl ist groß und reicht von einfachen Speisen bis zu exquisiten Gerichten von Spitzenköchen.

Jochen Buchholz, Mitglied der Redaktion

Käme ein großer experimentierfreudiger Weltenschöpfer auf die Idee, eine Höhle auf Erden einzurichten, er hätte den Taylorismus für die Fleischproduktion erfunden. Fleischverzehr hat heute nur den einen Sinn, Gewinne im großen Stil zu erwirtschaften! Daher gibt es den Taylorismus in der Fleischindustrie, seit ihn die Amerikaner um die vorige Jahrhundertwende ausprobiert und eingeführt haben.

Am Beginn der Turbo-Industrialisierung steht der Taylorismus. Das *Prinzip der Prozessteuerung von Arbeitsabläufen* heißt umgangssprachlich *Fließband- und Akkordarbeit* und bedeutet in der Arbeitswelt eine extrem zerlegte Arbeitsteilung. Für den einzelnen Arbeiter ist der Gesamtzusammenhang seines Tuns nicht mehr erkennbar.

Für die Geflügeltiere in der Fleischproduktion bedeutet Taylorismus einen zerstückelten Tod: Einhängen in das Schlachtfließband, Wasserbad-Betäubung, Kehlschnitt durch automatische Messer, Ausbluten, Brühprozess im Brühwasser, Rupfen durch menschliche Finger, Abtrennen des Kopfes, Entnahme der inneren Organe durch eine Eviszerationsmaschine, Reinigen, Zerlegen, Verpacken. Und davor Qualzucht, Qualmast, Leiden, Leiden, Leiden.

In Planung: Europas größte Anlage zur Schlachtung von Geflügel

Diese soll in der Gemeinde Wietze bei Celle entstehen. Im Sekundentakt sollen hier hochgezüchtete Hühner massenhaft getötet werden – 134 Millionen Tiere pro Jahr! Um die Auslastung dieser Anlage zu sichern, sollen 450 neue Hühnermastbetriebe in der Region um Hannover entstehen. Und in der Nähe von Kreckow in Mecklenburg-Vorpommern planen die *Mecklenburger Hähnchen GmbH* und die *Kreckower Agrar GmbH* eine Mastanlage für 400.000 Tiere. Die Kritiker des Vorhabens in-

tervenieren hier vor allem gegen die nicht artgerechte Haltung der Jung-hühner. Außerdem fürchten sie sich vor Geruchs- und Grundwasserbelastungen.

Proteste

In Wietze drohen ein hoher Wasserbedarf, Lärm- und ebenfalls erhebliche Geruchsbelästigungen sowie die Gefahr von Atemwegs-Erkrankungen als Folge der Massentierställe, die zusätzlich zur Auslastung des Schlachthofes notwendig sind. Seit Oktober vergangenen Jahres protestieren verschiedene Gruppierungen, die diese Projekte verhindern wollen. Besonders aktiv ist die Initiative *Bauernhöfe statt Agrarfabriken*, ein Netzwerk aus Bauern-, Tier- und Umweltschutzverbänden, Bürgerinitiativen und Kirchen, der auch unser Verein angeschlossen ist.

Die Absicht hinter beiden Projekten: noch billiger als die Konkurrenz zu produzieren. Diese Hintergründe werden von den Unternehmen verschwiegen oder sie vertuschen sie. Sie versprechen Arbeitsplätze und denken an Marktanteile, so wie in Wietze. Oder sie denken nur an Subventionen, die sie sich auch mal, wie eine *Frontal21-Sendung* des ZDF aufgedeckt hat, sozusagen erschleichen. Die Planung dieser neuen gigantischen Anlagen zeigt die gesteigerte Absurdität solcher Vorhaben. Die Märkte für Geflügel sind fest verteilt. Die wahre Schlacht wird um die Marktverteilung geschlagen und um Subventionen. Die Tiere sterben den Tod in einer Höhle, mitten im Verdrängungswettbewerb.

In Kreckow wäre die geplante Großmast zu groß für Subventionen, deshalb kam der Betreiber auf die Idee, sie in zwei Betriebe unter gleicher Adresse aufzuteilen. So käme jede einzeln in den Genuss der Fördergelder. Es sind Wendehälse, die, sobald sie Profit riechen, ein zweites Gesicht bekommen. Einer von ihnen hat in Kreckow einen Namen: Friedrich-Ernst Wilfarth. Der Landwirt, der früher aktiv für den Touris-

mus in seiner Heimat geworben hat, will heute nichts mehr davon wissen.

Deutlicher als je entsteht bei diesen Vorhaben der Eindruck, dass die Aussicht auf Gewinn die Sichtweise der Gemüter verengt. Im Grunde kann jeder Mensch von Geburt an Mitgefühl mit Tieren entwickeln. Profitdenken scheint aber diesen bornierten Tunnelblick zu erzeugen, der keine Perspektive mehr auf Ethik oder Moral zulässt, die solche Leben verachtenden Handlungsweisen verbieten.

Antworten

Es ist naiv, davon auszugehen, dass der Handel und die Fleischproduzenten freiwillig auf etwas verzichten würden, das die Aussicht auf Gewinne erhöht. Deshalb ist dieser aktive Widerstand vor Ort genauso wichtig wie der passive des Konsumverhaltens. Jonathan Safran Foer, dessen Buch *Tiere Essen* in dieser Ausgabe besprochen wird, macht der Fleischindustrie den Hauptvorwurf für die Qual der Tiere in den Mastställen. Er fragt sich: „Wie kommt es, dass wir Menschen so etwas zulassen? Wir bezahlen noch Geld dafür! Unverständlich.“ Und im nächsten Satz gibt er die Antwort darauf: „Wir Konsumenten werden getäuscht. Die Bilder auf den (Fleisch-)Packungen sind manipulativ und die Bezeichnungen auch. Ich wurde sehr wütend auf die Unternehmen.“ Ein amerikanischer Bestseller scheint die beste Antwort auf den amerikanischen Taylorismus zu sein.

Gleichgültig ob sie dabei am Rande der Legalität den Tierschutz vernachlässigen oder schon mal in der Grauzone der Legalität - Stichwort Gammelfleisch - vollkommen unmoralisch und unmenschlich agieren: Unternehmen denken eingleisig und haben kein Verantwortungsbewusstsein für die Konsequenzen ihres Handelns. Die Fixierung auf den monetären Gewinn macht sie empfindungslos, taub und blind für das Leid der Tiere. Der teuflische Weltenschöpfer dankt recht schön, die Fleischindustrie hat ihm die Arbeit abgenommen.

Niedersachsens Landwirtschaftsministerin Grotelüschen - Verstrickung in die Massentierhaltung

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Als Niedersachsens Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen bei einer Kabinettsumbildung am 19.04.2010 die Regierung verlassen musste, atmeten die Tierschützer auf. Denn Ehlen war, bevor er den Betrieb an seinen Sohn übergab, nicht nur Schweinemäster mit tausenden von Tieren auf Spaltböden gewesen. Er hatte sich zudem erdreistet, bei der umstrittenen Kleingruppenhaltung für „Lege“hennen die vorgeschriebene Nestfläche von 90 cm² in die Mindestfläche von 800 cm² pro Huhn einzurechnen. Durch seinen Erlass wurden für etwa 1,5 Millionen „Lege“hennen so genannte Kleingruppenhaltungen mit der verminderten Fläche eingerichtet. Diese Sonderregelung hätte den niedersächsischen Hennenhaltern einen Wettbewerbsvorteil verschafft, wogegen sich die anderen Ländern verwarhten und auf Rücknahme drängten.

Mit seiner Nachfolgerin Astrid Grotelüschen gab es kurz nach ihrem Amtsantritt jedoch ebenfalls ernste Probleme. In der *ARD-Sendung Report Mainz* vom 09.08.2010 erhoben Tierschützer und die Bundestierärztekammer schwere Vorwürfe gegen sie. Ihrem Mann, Garlich Grotelüschen, gehört die *Mastkükenbrüterei Ahlhorn*. Bei Putenmästern, die in enger Geschäftsbeziehung zu dieser Firma stehen, soll es zu tierquälerischer Tierhaltung gekommen sein.

Die im April und Juli dieses Jahres von Tierschützern in zwei Betrieben der *Putenerzeugergemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern* gedrehten Aufnahmen zeigten nicht nur Tiere in großer Enge. Zu sehen waren

auch verletzte und sterbende Tiere, die sich gegenseitig Federn und Augen ausgepickt hatten.

Als *Report Mainz* die Ministerin mit den Bildern konfrontierte, meinte sie nur lapidar, dass solches „nicht wünschenswert“ sei. Da die wegen Tierquälerei beschuldigten Betriebe eigenständig seien, würde sie jede Verantwortung ablehnen. Sie habe damit persönlich oder auch als Familie nichts zu tun. Nach Recherchen von *Report Mainz* soll allerdings die Firma *Ahlhorn* größter Gesellschafter der *Mecklenburgischen Putenerzeugergemeinschaft* sein, an diese die Küken zur Mast geben und von dort später an die Schlachtbetriebe liefern, an denen die Firma *Ahlhorn* ebenfalls beteiligt ist. Außerdem würde *Ahlhorn* die Betriebe durch Außendienstmitarbeiter und beauftragte Veterinäre regelmäßig kontrollieren.

Die Putenmast ist grundsätzlich mit dem Tierschutzgesetz nicht vereinbar. Die empfindlichen Schnäbel werden routinemäßig verstümmelt, ihr Brustmuskel ist auf die vierfache Größe gezüchtet. Durch das Übergewicht werden die Puten nach vorne gezogen; Knochen und Gelenke massiv überlastet und dadurch verformt.

In der Mastputenbrüterei ihres Mannes schlüpfen jährlich fünf Millionen Küken, die zuvor in Schränken gebrütet wurden. Über Laufbänder werden sie eingesammelt, verpackt und zu den Mastbetrieben gefahren, die zu meist Vertragslandwirte sind. Die gemästeten Tiere werden in zwei Betrieben geschlachtet, an denen Familie Grotelüschen Beteiligungen hält. Vermarktet werden die Fleischprodukte unter dem Dach der Marke *Wiesen-*

hof. Dieses Unternehmen war wegen Tierquälerei einiger ihrer Hühnermäster bereits in die Schlagzeilen geraten.

Wir halten es für unvereinbar, dass jemand, dessen engstes Familienmitglied Massentierhaltung betreibt und früher in seiner Firma Geschäftsführerin war, nun als Landwirtschaftsministerin gleichzeitig für den Tierschutz zuständig sein soll.

Der damalige Ministerpräsident Christian Wulff hatte allerdings keine Bedenken, eine Vertreterin der Geflügelwirtschaft ins Amt zu holen. Astrid Grotelüschen war seit 1990 im Familienunternehmen ihres Mannes tätig, wurde 1995 Prokuristin der Niederlassung in Mecklenburg-Vorpommern und hatte ab 2001 die Leitung des Familienunternehmens übernommen.

Der agrarpolitische Sprecher der *Grünen* im niedersächsischen Landtag, Christian Meyer, hatte bei ihrer Berufung bereits moniert, dass mit Grotelüschen die Lobby direkt ins Ministerium ziehen würde. Meyer bezweifelte, dass die Ministerin von den in der *Report-Sendung* gezeigten Vorgängen in der industriellen Putenmast nichts gewusst haben soll.

Landwirtschaftsministerin Grotelüschen tritt für die Massentierhaltung ein. Obwohl der Geflügelmarkt bereits gesättigt ist, strebt die Branche eine weitere Expansion an, die Erschließung des Ostens. Laut Angaben der Vorsitzenden der *Grünen*, Stefanie Henneke, soll diese Entwicklung sogar durch Subventionen von der Landesregierung gefördert werden, eine Katastrophe für die bäuerliche Landwirtschaft. Es ist praktisch, dass die Ministerin stellvertretendes Mitglied im Finanzausschuss des Bundestages ist.

Widerstand gegen Massentierhaltung wächst

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Agrarindustrie-Experte prophezeit den Zusammenbruch des Hähnchenmarktes

Die *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche*

Landwirtschaft e.V., (*AbL*) sieht sich in ihrer Einschätzung eines bevorstehenden Zusammenbruchs des Hähnchenmarktes nachdrücklich bestätigt. Wie sie in ihrer Pressemitteilung vom 29.09.2010 mitteilte, habe dies eine Marktanalyse des Geflügelmarkt-Experten Prof. Hans-Wilhelm Windhorst ergeben. Der agrarindustriennahe ehe-

malige Leiter des *ISPA-Instituts* an der *Universität Vechta* hatte seine Warnung vor ruinösen Überkapazitäten in der Fachzeitschrift *DGS Magazin* 35/2010 veröffentlicht. In seiner Analyse *Wachstum als Risiko?* beschreibt er die derzeit ablaufende massive Erweiterung der Schlachtkapazitäten in der Hähnchenbranche vor allem durch

den Schlachthof-Neubau des *Rothkötter-Konzerns* in Wietze bei Celle. Als Reaktion darauf würden auch dessen Konkurrenten, darunter *Wiesenhof*, ihre Schlachtkapazitäten ausbauen. Die produzierten Überschüsse würden sich dann auf weit mehr als das Doppelte des wahrscheinlichen Zusatzbedarfs des ohnehin gesättigten Marktes belaufen. Infolge der Überschüsse würde es nicht nur zu einer Reduzierung der Kapazität kommen, sondern auch zu einem Zusammenbruch ganzer Produktionsketten, von den Vertragsmästern bis hin zu Verarbeitungsbetrieben.

Nach Ansicht von Prof. Windhorst werde zudem „das Problem der umweltverträglichen Verwertung der tierischen Exkremente und des Krankheits- und Seuchenrisikos“ noch weiter verschärft. Die *AbL* ergänzte diese Ausführungen mit Hinweisen auf die Qualzucht und Qualhaltung der Tiere, wie auch auf die Geruchs-, Ammoniak- und Keimbelastung von Anwohnern, der Tiere und der Umwelt durch diese agrarindustriellen Mastanlagen. „Die unverantwortliche Förderung und Beschönigung dieser unappetitlichen Überproduktion durch Schlachtkonzerne, Bundespolitiker, Landesregierungen, den Bauernverband und die Agrarindustrie muss sofort beendet werden“, forderte *AbL*-Sprecher Eckehard Niemann. Die einflussreiche Agrarlobby wird sich gegen solche Forderungen jedoch vehement wehren.

Widerstand gegen Mastanlagen

Das Emsland hat bereits 32 Millionen agrarindustrielle Hühnermast- und 840.000 Schweinemastplätze. Weitere 11 Millionen sollten nach Antragslage bis Dezember dazu kommen. Der Widerstand gegen Hühner- und Schweinemast-Großanlagen wächst.

Bei Erörterungsterminen für neue Mastanlagen in Surwold und Bock-

horst war Bürgerinitiativen und deren Anwälten aufgefallen, dass der Landkreis in der Vergangenheit offensichtlich einige Anträge für Mastanlagen zu unkritisch genehmigt habe. Antragsdaten zu Belastungen durch Gerüche, Keime, Tierzahlen sowie vor allem zum Brandschutz und zu Umweltbeeinträchtigungen seien nur unzureichend geprüft worden.

Großprojekte auf Eis gelegt

In Bockhorst war es der Anwohner-Initiative *Nordhümmeling* kürzlich gelungen, den Bau einer Mastanlage für 84.000 Hühner mit dem Hinweis auf Mängel im Antrag vorläufig zu stoppen. Die Bürgerinitiative hatte unter anderem auf viele tausende verbrannter Tiere in Großanlagen hingewiesen. In der Bauordnung sei zwar vorgeschrieben, dass bei einem Brand die Rettung von Menschen und auch Tieren sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind. Eine Evakuierung der Tiere in riesigen Mastanlagen sei jedoch nicht möglich. Da bisher Brandschutz-Vorkehrungen in den Antragsunterlagen fehlen, stoppte der Landrat die Genehmigung zahlreicher Großställe.

Koalition verhindert mehr Tierschutz in der Landwirtschaft

Die Regierungskoalition würde auf Massentierhaltung und Billigfleisch für den Export setzen, beklagen die *Bündnisgrünen* in ihrer Pressemitteilung vom 01.10.2010. Der nachweislich bestehende Wunsch der Verbraucher, Produkte aus artgerechter Haltung kaufen zu wollen, würde von der Koalition ebenso ignoriert wie der ständig wachsende Protest von Bürgerinitiativen gegen die Massentierhaltung. Die Bundestagsfraktion von *Bündnis 90/Die Grünen* legten

deshalb einen Gesetzentwurf gegen die Expansion von industrieller Tierhaltung vor.

Dagegen warnte der *CDU/CSU*-Berichterstatter für Tierschutzfragen, Dieter Stier, davor, die tierhaltenden Unternehmen durch zusätzliche Bürokratie zu überfordern und in ihrer wirtschaftlichen Freiheit einzuschränken. Damit zeigt sich deutlich, dass bei der jetzigen Regierung die wirtschaftlichen Interessen der Tierhalter deutlich den Vorrang vor dem Tierschutz haben.

Hunderte holländische Wissenschaftler fordern nachhaltige Viehhaltung

Die Wissenschaftler verschiedener Disziplinen prangern die agrarindustrielle Tierhaltung und die Fleischproduktion als „mensen- und tierunwürdig“ an. Die Tiere seien wie Sachen an agrarindustrielle Haltungssysteme angepasst und könnten ihr artgerechtes Verhalten nicht ausleben. In einem öffentlichen Aufruf fordern sie einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft.

Die aus unserer Sicht wichtigsten Punkte:

- Das Tierwohl muss in der „Nutz“-tierhaltung einen zentralen Punkt einnehmen.
- Der Ansiedlung und Ausbreitung von „Nutz“-tierindustrie in großem Stil muss Einhalt geboten werden.
- Die Entwicklung von vertretbaren und schmackhaften pflanzlichen Nahrungsmitteln muss gefördert werden.
- Der Verbrauch tierischen Eiweißes muss bis 2020 um mindestens 33 % verringert werden.

Die Empfehlungen der holländischen Wissenschaftler zielen in dieselbe Richtung wie die gemeinsame Position des deutschen Netzwerkes *Bauernhöfe statt Agrarfabriken*.



Erfolge im Tierschutz



Deutschland wird käfigfrei

Noch bis 31.12.2011 ist in der EU die Käfighaltung von Hennen erlaubt. Vor allem ausländische Firmen verwenden

deshalb für ihre Produkte, die Ei enthalten, die billigen ausländischen Käfigeier. Unter Leitung der *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt e.V.* wurde deshalb die *Käfigfrei-*

Kampagne ins Leben gerufen, die von 13 Tierschutzorganisationen, darunter uns, getragen wird. Die Lebensmittelindustrie wurde schriftlich und auch in persönlichen Gesprächen aufgefor-

dert, keine Eier aus Käfighaltung (inklusive Eiern aus „Kleingruppen“-Käfigen) mehr zu verkaufen.

Als erstes waren die großen Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels bereit, Käfigeier aus dem Sortiment zu nehmen. Nach dem Ostergeschäft in diesem Jahr waren die letzten Supermärkte käfigfrei. Ein herzliches Danke an alle Käuferinnen und Käufer, welche durch ihr Einkaufsverhalten zum Erfolg beigetragen haben.

Angesprochen wurden aber auch die Hersteller von Eiernudeln, Back- und Süßwaren, die Gastronomie sowie die Branche Saucen und Feinkost. Die vielen Einzelerfolge können wir hier nicht auflisten. Sie können jedoch im Internet nachschauen unter:

www.kaefigfrei.de/transparenz

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass diese Unternehmen käfigfrei sind, denn die Wirtschaftlichkeit steht meist vor dem Schutz von Tieren. Deshalb führen einige Firmen noch immer Produkte mit Käfig-Eiern. Bitte achten Sie bei Ihrem Einkauf darauf. Am besten ist es, Erzeugnisse ganz ohne Eier zu verwenden.

Handelsverbot für Robbenprodukte endgültig in Kraft

Gegen das EU-Handelsverbot für Robbenprodukte, das am 20.08.2010 in Kraft treten sollte, hatten kanadische und norwegische Gruppen von Robbenjägern und -Fellhändlern vor dem Europäischen Gerichtshof Einspruch erhoben. Kanadas Ministerpräsident Stephen Harper hatte das beschlossene Handelsverbot scharf kritisiert. Dabei waren von der EU drei Ausnahmeregelungen vereinbart worden: wenn die Waren aus der Jagd der einheimischen Bevölkerung in der Arktis, den Inuits, stammen, in Einzelfällen für persönlichen Gebrauch im-

portiert werden oder wenn es sich um „Nebenprodukte streng regulierter Jagd nach Maßgabe den nachhaltigen Meeresressourcen handelt.“ Es werden also noch genügend Schlupflöcher geboten.

Am 27.10.2010 hob der Europäische Gerichtshof die Aussetzung des Handelsverbots auf. Das Verbot ist nun endgültig in Kraft.

Türkei: Schmerzlose Opferschlachtung

Bei Verhandlungen mit der EU stand anlässlich des bevorstehenden moslemischen Opferfestes unter anderem das Schächten, also das betäubungslose Schlachten, auf der Tagesordnung. Der türkische Minister für Landwirtschaft und Dorfangelegenheiten, Mehdi Eker, kündigte an, dass beginnend ab Dezember 2011 zur Vermeidung von Tierqualen Elektroschocks in den Schlachthöfen eingesetzt werden sollen. Das *Präsidium für Religiöse Angelegenheiten* hatte in einer Erklärung bekannt gegeben, dass es „aus religiöser Sicht keine Bedenken gegen die Anwendung der Tiere als Opfertiere geben würde.“ Die Vorbereitungen der Verwaltungsvorschriften stehen derzeit an.

ESCADA ab Januar 2011 komplett pelzfrei

Der Modekonzern hatte bereits im Juni angekündigt, ab der Herbstsaison 2010 auf die Verwendung von „Zuchtpelzen“ zu verzichten. Die Felle bestimmter Tierarten wie Kaninchen oder Karakullämmern blieben weiterhin Teil der Kollektion des Münchner Luxusmodeunternehmens. Die internationale *ESCADA*-Kampagne rief daraufhin zu einer Wiederaufnahme der Proteste und zu einem weltweiten Aktionswochenende vom 15. bis 17. Oktober gegen

den Pelzverkauf des Unternehmens auf. Am 15.10.2010 gab *ESCADA* bekannt, dass mit der Frühjahrs-/Sommer-Kollektion, die ab Januar 2011 in den Geschäften erhältlich sein wird, komplett auf Tierpelze verzichtet wird. Durch diese Entscheidung wurde die jahrelange *ESCADA*-Kampagne der Tierschützer erfolgreich beendet.

Modezar Karl Lagerfeld findet Kunstpelze toll

In der Wintersaison 2010/2011 ist „tierische“ Mode angesagt, vor allem der Wildkatzenlook ist in. Erfreulicherweise präsentiert sich dieser oft in bedrucktem Stoff und flauschigen Kunstpelzen. Allerdings schrecken noch viele Modedesigner nicht vor echten Tierpelzen zurück. Echtpelze werden nach einem Einbruch in den 1980er und 1990er Jahren sogar wieder verstärkt verarbeitet, ob Waschbär, Fuchs oder Nerz. Außerdem ist echtes oder falsches Schlangenleder in Mode gekommen.

Andererseits überzeugen Pelzimitate immer mehr. Sogar Modezar Karl Lagerfeld, früher absoluter Anhänger von Echtpelzen, stellt den Imitaten nunmehr ein gutes Zeugnis aus: „Kunstpelz hat sich so sehr geändert und ist so toll geworden, dass man kaum noch einen Unterschied sieht.“ Für die aktuelle *Chanel*-Kollektion verwandte Lagerfeld ausschließlich *Fake-Fur*; also gefälschten Pelz. Wir können nur hoffen, dass andere Modeschöpfer sich überzeugen lassen und im nächsten Jahr ebenfalls auf echte Pelze verzichten.

Gegerbte Tierhaut, also Leder, ist allerdings modisch stark im Kommen. Es wird zu Hosen, Röcken und Jacken verarbeitet. Dabei stehen auch hier wunderbare Alternativen zur Verfügung. Letztendlich entscheidet wie immer die Käuferin oder der Käufer!

Anschriften zu den Briefaktionen

Seite

23 Tierschutzpreise Baden-Württemberg: Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz, Postfach 10 34 44, 70029 Stuttgart

27 Umsetzung der Tierversuchsrichtlinie: Frau Prof. Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, Hannoversche Straße 28-30, 10115 Berlin, E-Mail: annette.schavan@bmbf.bund.de

**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**



Foto: Wolfgang Livaditis

*Liebe kann jedes Lebewesen empfangen!
Besonders zu Weihnachten beschenken wir uns im Sinn
dieser Liebe, in der alles Leben verbunden ist,
ohne Unterschied auf die Zugehörigkeit zu einer Spezies.*

Wir wünschen allen eine frohe Weihnacht!